Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 66. **Dienstag, den 3. Juni 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Im Reichstage

erwiderte am Freitag zunächst Staatssekretär von Jagow auf eine kurze Anfrage des Abg. Müller-Meiningen über die Bagdadbahn, daß die englisch-türkischen Vereinbarungen über die Bahn die deutschen Interessen nicht berührten, und daß Deutschland über den Gang der Verhandlungen laufend unterrichtet werde. Darauf wurde die Debatte über das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz fortgesetzt. Verschiedene Abänderungs-Anträge wurden abgelehnt, die §§ 11, 12 und 13 in der Regierungsfassung unverändert angenommen. Der Rest des Gesetzes wurde unverändert angenommen.

Es folgte die Interpellation über die Ausnahmegesetze für Elsaß-Lothringen. Abg. Emmel (Soz.) begründete in langen Ausführungen die Interpellation. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg: Da der Bundesrat noch keinen endgiltigen Beschluß in der Angelegenheit gefaßt hat, möchte ich vorläufig nur einigen falschen Vorstellungen entgegentreten. Mit der elsaß-lothringischen Verfassung haben die Bestimmungen gar nichts zu tun. Die Hoffnung auf eine innere Verschmelzung Elsaß-Lothringens mit dem Reich halte ich nach wie vor aufrecht, die Früchte der gewährten Verfassung müssen noch erst reifen. Mit aller Entschiedenheit aber müssen wir jenen Elementen entgegentreten, die eine Verständigungspolitik zu hintertreiben suchen. Der Nationalismus hat Formen angenommen, die ernste Gefahr für uns sind. Das Steigen und Fallen des Nationalismus hängt ab von den jeweiligen Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, und das ist eben die Gefahr. Der Nationalismus ist nicht nur der ärgste Feind Elsaß-Lothringens, sondern der deutschen Politik überhaupt. Wir wollen uns doch endlich klar darüber sein, daß das Ziel der Nationalisten vom Schlage des Herrn Wetterlee der Revanchekrieg gegen Deutschland ist. Die jetzigen als Ausnahmegesetze bezeichneten Bestimmungen befanden sich auch schon im elsaß-lothringischen Vereinsgesetz von 1905 und sind noch liberaler als die in Frankreich. Der Kanzler schloß mit der Versicherung, allen antideutschen Bestrebungen nachdrücklich entgegentreten zu wollen. Nach Ausführungen der Abgg. Fehrenbach (Ztr.) und Oertel (kf.) vertagte sich das Haus auf Sonnabend. Schluß 7 Uhr.

Deutschland.

— **(Die Kaiserin im Vaterländischen Frauenverein.)** Kaiserin Auguste Viktoria nahm am Freitag an der Mitglieder-Versammlung des Vaterländischen Frauenvereins im Abgeordnetenhause zu Berlin teil. Die hohe Frau pflegt keine dieser jährlichen Versammlungen zu versäumen. Auf der Versammlung, der die Kaiserin beiwohnte, wurde der Rechenschaftsbericht erstattet, worauf Schwester Lucie Simmermacher-Kassel einen Vortrag über ihre Erlebnisse während des Balkankrieges hielt.

— **Die Berliner Finanzministerkonferenz** soll laut „Tägl. Rundsch." der beschleunigten Verabschiedung der Heeres- und Deckungsvorlagen dienen. — Es sind in der nächsten Zeit eine Reihe wichtiger Beschlüsse des Haushaltungsausschusses in der Deckungsfrage zu erwarten. Die Anwesenheit der Minister in Berlin ermöglicht es den Verbündeten Regierungen, eine sofortige Stellungnahme zu Beschlüssen der Kommission herbeizuführen, während anderenfalls durch Einholung von Weisungen durch die stellvertretenden Bevollmächtigten viel kostbare Zeit verloren gehen würde. Die Verbündeten Regierungen haben sich einstimmig für die gemeinsame und rasche Durchberatung der Heeres- und Deckungsvorlagen ausgesprochen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Spionenverhaftungen in Wien.)** Die „Allgemeine Zeitung" meldet zu der Affäre Redl: Wie wir von wohlunterrichteter Seite erfahren, wurden vor einigen Tagen in Wien drei Personen unter Spionageverdacht verhaftet. Die Verhaftung weiterer Personen steht bevor. Der Major-auditor Woritschek, der die Untersuchung leitet, soll auf die Spur einer Mittelsperson gekommen sein, die durch Redl schwer kompromittiert ist. Ihre Verhaftung soll in Kürze bevorstehen.

Russland.

— **Zur Kräftigung der Gesundheit des Thronfolgers von Rußland** verordnete das Kommando der Aerzte Schlammbäder. Die Zarenfamilie begibt sich deshalb wahrscheinlich im Verlaufe des Juni in die Krim, wo sie auf der Kaiserjacht „Standart" wohnen wird. Der Großfürst-Thronfolger wird die berühmten Schlammbäder in Eupatoria benutzen. Die beabsichtigte Reise in die Schären würde alsdann aufgegeben, ebenso der Besuch des englischen Königspaares.

Italien.

— **Papst Pius** X. vollendete am gestrigen Montag sein 78. Lebensjahr. Seine Gesundheit ist befriedigend.

Spanien.

— **(Ministerkrisis in Spanien.)** In Spanien ist plötzlich eine Ministerkrisis eingetreten: Das Kabinett Romanones ist zurückgetreten. Ueber die Gründe, die zum Sturze des Ministeriums führten, fehlen bisher alle Nachrichten. Es liegt aber die Vermutung nahe, daß seine Politik, des möglichst nahen Anschlusses an den Dreiverband, ihm den Hals gebrochen hat, da diese die letzten Tage auch in der spanischen Kammer scharf bekämpft wurde.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 3. Juni. Ein französischer Kapitän gibt in einer Aufzeichnung von diesem Tage ein eigenartiges Bild von dem Geiste der Zuchtlosigkeit, der die französische Armee beherrscht. Er berichtet, daß das Zusammensetzen der Gewehre auf den Biwakplätzen fortwährend das Zeichen sei zum Auseinanderlaufen der Truppe. Banden von Soldaten zögen plündernd von einem Dorf zum andern, in unglaublicher Verblendung alles vernichtend, was sie nicht gerade verbrauchen könnten. Der Offizier sieht voraus, daß der Haß der zur Verzweiflung gebrachten Bevölkerung schließlich dem französischen Heere verderblich werden müsse. Als Grund für diese Zuchtlosigkeit gibt er die mangelhafte militärische Verpflegung der Armee an. Diese war verursacht durch die Streifkorps der Verbündeten im Rücken der französischen Armee, denen kein Transport entging, der nicht mindestens von einem kriegstüchtigen Bataillon gedeckt war oder nicht auf weiten Umwegen sein Ziel suchte. Sehr litten die Bewegungen der französischen Truppenteile unter dieser Auflösung der militärischen Ordnung. — Breslau wird von den sich südlich konzentrierenden preußischen Truppen am Morgen des 1. geräumt und von Abteilungen des Korps Ney besetzt.

*

Schutz vor Blitzgefahr.

Kamen, 3. Juni. Kaum hat die wärmere Jahreszeit eingesetzt, so hört man auch schon aus allen Teilen Hiobsnachrichten, daß Personen vom Blitz getroffen und getötet, bezw. gelähmt oder betäubt worden sind. Man kann nicht von allen Fällen behaupten, daß die davon Betroffenen selbst schuld sind, zumal ja auch den Vorsichtigsten das gleiche Schicksal ereilen kann. Immerhin aber würde die Zahl der vom Blitze Getroffenen geringer sein, wenn man bei hereinbrechendem Gewitter nicht gleich die Geistesgegenwart verlöre, sondern der Gefahr mutig ins Auge sähe. Mit Gewittern sind bekanntlich auch größtenteils Regenschauer verbunden. Bei den meisten Personen kommt es nun darauf an, sich möglichst rasch vor dem Naßwerden zu schützen, und jeder sich bietende Schutz, sei er noch so gefährlich, wird mit Freuden begrüßt. Feldarbeiter stellen sich mit Vorliebe unter Bäume oder alleinstehende Häuser, oder sonst irgendwo, um nur beileibe nicht naß zu werden. Daß sie sich dabei der allergrößten Gefahr aussetzen, ist den allerwenigsten bekannt. Bekanntlich benutzt der Blitz auf seinen Wegen diejenigen Luftschichten und Gegenstände, die seinem Durchgang den geringsten Widerstand entgegensetzen. Ist sein Weg auf ein Haus gerichtet, so wird er die an dem Hause befindlichen Metallteile sich als Leiter auswählen und an ihnen herabfahren. Es ist daher bei Gewittern zu empfehlen, daß die im Hause befindlichen Personen sich nicht in der Nähe von Metallgegenständen aufhalten. Am liebsten sucht der Blitz die höchstgelegensten Gegenstände auf, das sind beispielsweise auf kleinen Bergen und Anhöhen erbaute Windmühlen, Kirchtürme, Fabrikschornsteine 2c., sofern sie nicht durch einen sachgemäßen Blitzableiter geschützt sind. Es kann nur immer wieder dringend empfohlen werden, sich, sofern man sich im Freien befindet, lieber vom Regen bis auf die Haut durchnässen zu lassen, als in einem gefährlichen Versteck Schutz zu suchen. Den Landarbeitern vor allen Dingen kann man nicht oft genug anraten, daß sie bei Gewitter nicht mit Gegenständen aus Eisen oder Messing, wie Sensen 2c., hantieren, denn diese sind in Ermangelung anderer Gegenstände auf freiem Felde die besten Blitzableiter und die in deren Nähe befindlichen Personen geraten dadurch oft in die größte Gefahr.

Das Reichs- und Staatsschuldbuch.

Kamen, 3. Juni. Die Einrichtungen des Reichs- und Staatsschuldbuches sind in weiten Kreisen des Publikums noch immer zu wenig bekannt, obwohl sie den Besitzern großer und kleiner Kapitalien mannigfache Vorteile bieten; nämlich unbedingte Sicherheit gegen Verluste durch Diebstahl, Unterschlagungen, Verbrennen, Abhandenkommen, wie sie bei Wertpapieren vorkommen können, ferner kostenlose laufende Verwaltung und portofreie Zusendung der Zinsen. Die Begründung von Schuldbuchforderungen ist denkbar einfach; man zahlt den Betrag durch einen Bankier oder bei einer Regierungshauptkasse oder einer Kreiskasse oder auch bei einem Postamte auf das Postscheckkonto der Reichsbank — für das Reichsschuldbuch — oder der Seehandlung (Preuß. Staatsbank) — für das Staatsschuldbuch — ein und gibt dabei an, für wen die Buchschuld eingetragen und an wen und wie die Zinsen gezahlt werden sollen. Näheres ist an den genannten Stellen zu erfahren. Die Zinsen werden dann je nach Wunsch portofrei durch die Post zugesandt oder auf ein Bankkonto überwiesen; sie können auch bei den Staatskassen oder Reichsbankanstalten abgehoben werden. Wer bereits Schuldverschreibungen des Reichs oder Preußens besitzt, kann diese mit dem Antrage auf Umwandlung in eine Buchschuld an die Verwaltung der Schuldbücher (Berlin SW. 68, Oranienstraße 92—94) einsenden und ist dann aller Sorge und Kosten wegen der Verwahrung der Wertpapiere überhoben. Auf diese Weise können Staatsrenten von 3 Mark jährlich an — entsprechend einem Kapital von 100 Mark Nominalwert — erworben werden. Für die laufende Verwaltung werden keine Gebühren erhoben. Um Sicherheit zu haben, daß nicht ein Unbefugter über die Forderung verfügt, ist für Anträge auf Aenderungen der Eintragung öffentliche Beglaubigung vorgeschrieben, die bei den öffentlichen Kassen kostenfrei erfolgt. Wer die Buchschuld wieder veräußern muß und nicht sofort jemanden findet, der sich an seiner Stelle eintragen lassen will, kann jederzeit die Aushändigung von Schuldverschreibungen gegen eine geringe Gebühr verlangen und die Papiere dann durch einen Bankier verkaufen. Besonderen Anklang bei dem Publikum hat es gefunden, daß zugleich eine 2. Person — z. B. die Ehefrau — eingetragen werden kann, die nach dem Tode des Rentenbesitzers allein gegen Vorlegung der Sterbeurkunde ohne sonstige Förmlichkeiten der Erbeslegitimation über die Rente verfügen und bestimmen kann, auf wen sie umgeschrieben werden soll.

Welche Beliebtheit die Schuldbücher jetzt schon haben, obwohl sie noch lange nicht genug bekannt sind, beweisen folgende Zahlen: am 31. März 1911 waren im Reichsschuldbuch Kapitalien von 1 037 Mill. Mk. und im Preußischen Staatsschuldbuche von 2 744 Mill. Mk zu 4, 3½ und 3 Proz. eingetragen. Von den rund 55 000 Konten des Staatsschuldbuches lauten rund 22 000 über Kapitalbeträge bis 4 000 Mk., 12 000 über solche zwischen 4000 und 10 000 Mark und mehr als 17 000 über solche zwischen 10 000 und 100 000 Mark, was gewiß zeigt, daß gerade die Besitzer kleiner und mittlerer Kapitalien die Vorzüge dieser Anlage zu schätzen wissen.

*

Kamen, 3. Juni. **(Verschiedenes.)** Nach dem Bericht des Vereins zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet kamen im Monat April 1913 in den bakteriologischen Untersuchungsstellen insgesamt **4717 Untersuchungen auf ansteckende Krankheiten** zur Ausführung. Es entfallen davon: Untersuchungen auf Tuberkulose 779, auf Ruhr 38, Typhus 1186, Genickstarre 58, Diphtherie 182, Blutuntersuchungen auf Siphilis 690.

(Astronomisches vom Juni.) Der Brach- und Rosenmonat Juni wird auch „Sommermonat" genannt. Denn am 22. Juni, 2 Uhr morgens, tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, kommt um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages (16 Stunden 45 Minuten) hervor, d. h. der Sommer beginnt. Von Johanni bis Ende Juni nimmt der Tag bereits wieder 3 Minuten ab, allerdings, ohne daß wir es merken. Den 18. Juni haben wir Vollmond; ist der Himmel klar, so werden wir in der zweiten Junihälfte schöne helle Nächte haben. Von den Planeten bleiben Merkur und Saturn unsichtbar. Die Venus als Morgenstern wird Ende Juni 1½ Stunden lang leuchten, während der Mars Ende des Monats bereits bis zu ¾ Stunden sichtbar sein wird. Jupiter bleibt vom 11. Juni an die ganze Nacht sichtbar.

Auf der Tagung des **westfäl. Städtetages** wurde folgende Resolution angenommen: „Der Städtetag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst, ganz abgesehen von einer Aenderung des Wahlrechts in Preußen, die geheime Stimmabgabe bei Stadtverordnetenwahlen einzuführen."

(Balkon- und Fensterschmuck.) Auf unsere Anfrage in Nr. 64 um „Ratschläge für Fenster- und Balkonschmuck" erhalten wir von einer Blumenliebhaberin folgende Zeilen: Eigentlich ist es schon ein wenig spät, die Balkonblumen sollten schon längst in üppigem Grün stehen. Aber hier und da wird es doch noch Hausfrauen geben, die nicht wußten, womit sie eigentlich ihren Balkon bepflanzen sollten und — es schließlich vergaßen. Ihnen seien hier ein paar empfehlenswerte gute Pflanzen (nach dem Merkbüchlein, das die deutsche Gartenbaugesellschaft für diesen Zweck herausgegeben hat) genannt, und wenn sie sich beeilen, ist es vielleicht noch nicht zu spät, auch ihren Balkon, ihrer Veranda ein grünes und buntfarbenes Kleid anzuziehen. Also wohl die beliebtesten aller Balkonpflanzen stellt die Gattung Pelargonium (hier auch Geranium genannnt), in allen Schattierungen von weiß über rosa bis purpur, von lachsfarbig über zielrot bis dunkelbraunrot. Es gibt sowohl aufrecht wachsende wie hängende Sorten, und man kann deshalb mit Pelargonien allein seinen Balkon bestellen. Man kann sie jederzeit auch auf dem Südbalkon halten. Das gilt ferner von den nachgenannten Pflanzen: Chrisantemum fructens, mit sehr zierlichem Laub und den weißen, auch blaßgelben Margaretenblumen, dem roten Salbei, Saivia splendens, mit dunkelgrünem Blatt und glühendroten Blütenähren; der altbekannten Kapuzinerkresse, Tropacolum, in vielen Sorten und Farben, ferner den reizenden blauen Lobelien, die als hängende Vorpflanzen im Balkonkasten mit Recht beliebt sind. Schließlich sei der hübschen, lang herabhängenden Gebirgsnelken gedacht. Von den hochkletternden Schlingpflanzen ist wohl die schönste die sehr dankbare Cobaea scandens, die Blätter ähneln denen der Erbse, die Blüten sind große Glocken, einzeln am langen Stil, sie kommen blaßgrün aus der Knospe und färben sich in etwa 2 Tagen dunkellila; ferner buntfarbige Winden, die duftende Wicke, Waldrebe (Clematis) in mehreren Arten, die aber nicht alle Sonnenbrand vertragen. Für bescheidene Ansprüche genügt die Feuerbohne, die leicht aus Samen zu ziehen sind. Diese Schlingpflanzen kann man praktisch auf den Boden des Balkons setzen, dann stehen sie geschützt, und man spart auf der Rüstung Raum für andere Pflanzen.

(Erhebliche Vermehrung der Eisenbahnbeamten in Rheinland-Westfalen.) Gewitzigt durch die bösen Erfahrungen der vorjährigen Verkehrsstockungen, ist die Eisenbahnverwaltung jetzt unausgesetzt bemüht, alle Vorkehrungen zu treffen, um den Verkehr in diesem Herbste zu bewältigen. Es wird namentlich auch eine Vermehrung des Personals vorgenommen, besonders des Zug- und Lokomotivpersonals. An Stelle der seither im Aufsichtsdienst in den größeren Rangierbahnhöfen tätigen Unterbeamten sollen wieder Eisenbahnassistenten treten. Zu diesem Zweck haben die Eisenbahndirektionen der Bezirke Elberfeld, Essen, Köln usw. eine Stellenvermehrung um 600 Mann als Nachtragsetat zu dem diesjährigen Etat eingebracht.

Das 2. Westfälische Husaren-Regiment Nr. 11 in Krefeld macht anläßlich seines **Jubiläums** am 7. und 8. Juni d. Js. darauf aufmerksam, daß auf den nachstehenden Strecken am 7. Juni Sonderzüge zur Fahrt nach Krefeld eingelegt werden: Strecke Dortmund—Krefeld: Zug wird voraussichtlich fahren: ab Dortmund 6.15 vorm., Bochum 6.32 vorm., Essen 6.55 vorm., Mülheim-Ruhr 7.20 vorm., Duisburg 7.33 vorm., an Krefeld 8.10 vorm., und Strecke Hagen-Krefeld: voraussichtlich ab Hagen 5.05 vorm., Barmen 5.45 vorm., Elberfeld 6.03 vorm., Düsseldorf 6.53 vorm., an Krefeld 8.25 vorm. Die Züge halten nur an den genannten Stationen. Die in der Nähe dieser Stationen wohnenden ehem. Angehörigen des Regiments werden ersucht, sich in betreffender Station anzuschließen. Der genaue Fahrplan kann an einer an der von den Sonderzügen durchfahrenden Strecke gelegenen Station erfragt werden. Zur Rückfahrt von Krefeld sind keine Sonderzüge vorgesehen, da die Rückkehr der Festteilnehmer sich auf verschiedene Tage verteilen wird. Die Eisenbahn-Verwaltung gewährt 40% Preisermäßigung bei Benutzung eines Sonderzuges.

(Tränket die Pferde.) Unter der jetzt eintretenden Hitze leiden besonders die Pferde, und unter diesen am meisten die Zugtiere von Lastwagen. Die größte Qual verursacht den Pferden infolge des hohen Kräfteverbrauchs und Schweißverlustes der Durst. Er kann bei arbeitenden Tieren sogar die Ursache für Hitzschlag sein. Als gutes Mittel ist das Tränken der Tiere während der Fahrt zu empfehlen, auch sollten Kopf und die Nackenpartien von Zeit zu Zeit mit kaltem Wasser befeuchtet werden, um den Tieren eine Erleichterung zu verschaffen. Eine fernere Erleichterung kann den Pferden dadurch zuteil werden, daß man sie beim Halten in den Schatten stellt und gegen die lästigen Fliegen schützt. Werden die Tiere während eines längeren Haltens getränkt, so soll das erst kurz vor dem Weiter-

fahren geschehen, weil man sonst den Pferden mehr schadet als nützt.

Die Wahl Dr. Wiesners zum Bürgermeister der Stadt Kamen hat jetzt die Königliche Bestätigung gefunden. Der „Reichsanzeiger" vom 30. Mai enthält folgende Bekanntmachung: „Seine Majestät der König hat allergnädigst geruht, infolge der von der Stadtverordneten-Versammlung in Kamen getroffenen Wahl den bisherigen Gerichtsassessor Dr. jur. Kurt Wiesner in Hagen i. W. als Bürgermeister der Stadt Kamen für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen."

In der 21. Jahreswoche vom 18. bis 24. Mai sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 4 (3 Herringen, 1 Kamen), Körnerkrankheit 2 (Kamen), Scharlach 6, darunter 1 mit tödlichem Ausgang (je 1 Heeren, Herringen, Uentrop, Kamen, Unna, Wiescherhöfen); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Altenbögge, Billmerich, Mark).

(Tödlich verunglückt.) Am Freitag vergangener Woche ist der Koksarbeiter Franz Kelpinski von hier auf hiesiger Zeche „Monopol" verunglückt. Der 17jährige Mann, welcher erst vor zirka 8 Tagen aus Westpreußen hier zugezogen war, geriet unter einen entgleisten Kippwagen und zog sich einen Schädelbruch zu, an deren Folgen er in der darauf folgenden Nacht gestorben ist.

Die verhandlungsfähigen Sachen, für welche das Schwurgericht zuständig ist, haben sich derartig gemehrt, daß vor Beginn der Gerichtsferien noch **zwei Schwurgerichtstagungen** stattfinden müssen. Die erste beginnt bereits am 17. Juni unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Dr. Hilgenstock. Für diese wurden u. a. folgende Geschworene ausgelost: Fabrikbesitzer C. Julius Winter, Kamen, Kaufmann Alfred Wortmann, Lünen und Kaufmann Alfred Treeck, Unna. — Für die am 30. Juni unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Theilkuhl beginnende Tagung wurde u. a. Fabrikbesitzer Karl Dröge, Unna, als Geschworener ausgelost.

Die Dortmunder Strafkammer verhandelte Samstag gegen die Bergleute Emil Gausmann und Karl Buknolowski von hier wegen Körperverletzung des Bergmanns Sedlach. Die Verhandlung ergab, daß Sedlach mehrere Messerstiche erhalten hat, noch von den Angeklagten getreten wurde, als er am Boden lag und 6 Wochen im Krankenhause zubringen mußte. Gausmann erhielt 6, Buknolowski 4 Monate Gefängnis.

Kreis-Krieger-Verband Hamm.

s **Rhynern,** 3. Juni. Reicher Flaggen- und Guirlandenschmuck begrüßte Sonntag hier die zum ersten diesjährigen Abgeordnetentag des Kreis-Krieger-Verbandes Hamm erschienenen Vertreter der dem Verband angeschlossenen militärischen Vereine. Von den 67 Vereinen des Verbandes waren 66 mit zusammen 220 Stimmen erschienen; es fehlten nur die Vertreter des Artillerievereins Unna.

Die Verhandlungen eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten der Kreisverbandsvorsitzende Herr Fabrikbesitzer H. Wigger-Unna, welcher den Krieger- und Landwehrverein Rhynern namens des Kreisverbandes zu seinem 45jährigen Bestehen beglückwünschte. Sodann gedachte der Redner des bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers, der Hochzeit im Kaiserhause und endlich der Berliner Monarchen-Zusammenkunft; die Ansprache klang in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser aus. Im Anschluß hieran begrüßte Herr Schulze-Velmede-Rhynern die Abgeordneten namens des Krieger- und Landwehr-Vereins.

Aus den Mitteilungen ist zu erwähnen, daß für die vom Deutschen Kriegerbunde veranlaßte und für die Krieger-Waisenhäuser bestimmte Krieger-Jubiläumsspende in diesem Jahre 1922,30 Mk. eingegangen sind. Die mit ihren Beiträgen für die Spenden noch im Rückstande befindlichen Vereine werden dringend ersucht, das Versäumte baldigst nachzuholen. Sodann gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Herrn Geh. Bergrats Harz-Dortmund, des ehemaligen Vorsitzenden des Westfälischen Provinzial-Verbandes, zu dessen Andenken sich Versammlung von ihren Sitzen erhob.

Sodann wurde die Niederschrift vom Abgeordnetentage in Afferde verlesen und vom Herrn Oberlehrer Professor Dr. Wilshaus-Unna der Jahresbericht für das Jahr 1912 erstattet. Für unsere Leser dürften folgende Mitteilungen von Interesse sein: Es fanden zwei Abgeordnetentage statt, und zwar in Bausenhagen und Afferde. Das Recht zur Fahnenführung erhielten der Artillerieverein Massen und Umgegend, sowie der Krieger- und Landwehrverein Werne. Für eifrige Tätigkeit in den Kriegervereinen erhielten vom Vorstande des Deutschen Kriegerbundes ein Bild des Kyffhäuser-Denkmals überwiesen, u. a. Herr Dietrich Elsmann-Overberge. — Von der „Parole" hielten die Vereine am 1. Januar v. Js. 232 Exemplare, welche Zahl sich am 1. Januar d. Js. auf 252 erhöhte; hierfür erhielt die Kasse des Kreisverbandes eine Entschädigung von 273,78 Mk. — Die gesamten Einnahmen betrugen 4857,24 Mk., die Ausgaben 4594,23 Mk., sodaß ein Ueberschuß von 263,06 Mark verblieb. Hierzu kommt ein Sparkassen-Guthaben von 432,69 Mk. und das Guthaben der Unterstützungskasse, sodaß der Kreisverband ein Gesamtvermögen von 1365,71 Mk. besitzt. — Die einzelnen Vereine verfügten am 1. Januar d. Js. über ein Gesamtvermögen von 177 978 Mk. gegen 167 571 Mk. am 1. Januar 1912. Der reichste Verein des Kreisverbandes ist der Vereinigte Krieger- und Landwehrverein Hamm mit 29 100 Mark, dann folgen Krieger- und Landwehrverein Unna mit 16 330 Mk., Krieger- und Landwehrverein Kamen mit 14 577 Mk., Krieger-, Reserve- und Landwehrverein Kolonie mit 10 683 Mark, Kriegerverein Hamm mit 9707 Mk. usw. — An den Preußischen Landes-Kriegerverband bezw. den Deutschen Kriegerbund haben die Vereine pro Mitglied und Jahr 30 Pfg. abzuführen, von denen 6 Pfg. zu Verwaltungskosten und 2,4 Pfg. zur Kapitalansammlung dienen, während 21,6 Pfg. für Unterstützungszwecke bestimmt sind. Vom Kreisverbande wurden für Unterstützungszwecke nach Berlin 2387,76 Mk. eingezogen, wovon noch der Betrag für Kapitalansammlung abgeht. Dagegen hat der Kreisverband von Berlin für Unterstützungen den Betrag von 2801 Mk. oder 422,24 Mk. mehr erhalten, als wie er erwarten durfte. Aber auch die einzelnen Vereine des Kreisverbandes haben im Berichtsjahre eine rege Unterstützungstätigkeit entfaltet; es wurden u. a. ausgezahlt: an Kameraden und Witwen 2154 Mk., an Sterbegeldern 9252 Mark und an Begräbniskosten 5125 Mk., also zusammen 16 531 Mk. Insgesamt wurde im Kreisverbande für Wohlfahrtspflege der Betrag von 19 442 Mk. verausgabt, oder durchschnittlich 2 Mk. pro Mitglied. — Im weiteren tritt der Bericht für die Bewilligung der vom Provinzial-Krieger-Verbande vorgeschlagenen Erhöhung der Beiträge um 30 Pfg. pro Mitglied und Jahr ein, da diese Erhöhung die angeschlossenen Verbandsvereine sehr gut vertragen könnten. — Nach einer Schilderung der Fechtarbeit im Verbande, beschäftigte sich weiter der Bericht mit der Verbreitung der Lebensversicherung und der Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes im Kreisverbande Hamm. — Aus der Haftpflichtversicherung des Verbandes hat ein Kamerad, welcher sich beim Füllen von Patronen verletzt hatte, den Betrag von 333 Mark bekommen. — Endlich beschäftigte sich der Bericht noch mit der Jugendpflege in den militärischen Vereinen des Kreises Hamm. U. a. wurde in Hamm ein Rekruten-Fürsorge-Kursus abgehalten, welcher große Erfolge zeitigte. Die Vereine der Städte Unna und Kamen wollen in diesem Jahre dem Hammer Beispiele folgen. Ueberhaupt wird im Stadt- und Landkreise Ham die Jugendpflege eifrig betrieben; überall regen sich fleißige Hände, um die Jugend körperlich und geistig zu fördern und im nationalen Sinne zu erziehen.

Aus den Mitteilungen des Kassierers Herrn Althoff-Hamm über die Rechnungslage im Jahre 1912 ist zu erwähnen, daß der Bestand am Jahresanfang 63,84 Mk. betrug, während die Einnahmen sich auf 4857,29 Mk. und die Ausgaben auf 4594,23 Mk. beliefen, so daß am Jahresschluß ein Ueberschuß von 263,06 Mk. zu verzeichnen war. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wird dem Rendanten mit Dank einstimmig Entlastung erteilt.

Bezüglich der vorgeschlagenen Erhöhung der Beiträge für den Deutschen Kriegerbund erklärte sich Versammlung mit der Stellungnahme des Vorstandes des Kreis-Krieger-Verbandes einverstanden, wonach die westfälischen Vertreter auf dem Breslauer Kriegertage für 30 Pfg. einzutreten haben.

Eine längere Aussprache entwickelte sich über die Regelung des Verhaltens der Kriegervereine bei Beerdigungen; es handelte sich hierbei speziell um den Marsch zum Sterbehause. Das Schwenken der Fahne über dem Grabe und der Reihenfolge der Vereine. Nach allgemeiner Uebereinstimmung sollen möglichst die Vorschriften des Jahrbuches des Deutschen Kriegerbundes als Richtschnur dienen, dahingehend: auf dem Marsch zum Trauerhause ist die Fahne verhüllt zu tragen, aber das Speil nicht zu rühren; das Schwenken der Fahne über dem Grabe ist eine schöne Sitte, aber unmilitärisch; in der Reihenfolge der Vereine ist entweder das Alter der Vereine maßgebend oder aber ein regelmäßiger Turnus einzuführen. Im großen und ganzen soll die Regelung der Angelegenheit dem Taktgefühl der jeweilig beteiligten Vereine überlassen bleiben.

Nach Erledigung der Jahrbuch-Angelegenheit wird als Ort für den zweiten diesjährigen Abgeordnetentag Südkamen bestimmt; dieser soll im September stattfinden.

In Sachen des nächstjährigen Provinzial-Abgeordnetentages machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß vom Provinzial-Krieger-Verband für den nächstjährigen Provinzial-Abgeordnetentag Hamm als Ort in Aussicht genommen worden ist. Sollte in Bielefeld ein dahingehender Beschluß gefaßt werden, so wird an dem betreffenden Sonntag (der Abgeordnetentag findet Samstags statt) in Hamm ein Kreis-Krieger-Verbandsfest veranstaltet. Sodann überbrachte Herr Oberlehrer Professor Dr. Wilshaus-Unna die Abschiedsgrüße des nach Wiesbaden verzogenen Herrn Bürgermeisters v. Basse, welchem von der Versammlung ein Begrüßungstelegramm gesandt wurde.

Mit der Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erreichten die Verhandlungen ihr Ende.

*

Mühlhausen (Kr. Hamm), 31. Mai. **Lohnende Jagdbeute** beweist unsere sehr wildergiebige Jagd. Insbesondere wechselt noch hier der im Kreise gehobene Rehbestand. Es wurden in jedem der drei letzten Jahre 5—6 Rehböcke erlegt. Seltenes Glück hatte Herr Stuckenhoff, welcher vorige Woche 3 kapitale Sechsender zur Strecke brachte. Außerdem wurden am Dienstag wieder 2 schwere Böcke geschossen.

!! **Holzwickede,** 3. Juni. **Das Hellweger Erziehungshaus** beging Sonntag unter sehr guter Beteiligung die Feier seines 50jährigen Bestehens. Anläßlich der Jubelfeier fand ein Festgottesdienst statt, in welchem Herr Konsistorialrat Culemann-Münster die Festpredigt über „Jesus und die Wasserträgerin" hielt und Herr Pastor Strathmann-Opherdicke den Segen sprach. Bei der sich anschließenden Nachfeier wirkte auch der Posaunenchor mit. Zunächst begrüßte Herr Pastor Strathmann-Opherdicke die Erschienenen, vornehmlich den Vertreter der Königl. Regierung zu Arnsberg, den Landrat des Kreises Hörde, die Vertreter von Behörden usw. Der Vertreter der Königl. Regierung betonte in seiner Ansprache, daß das Werk, welches vor Jahren gegründet worden, ein segensreiches gewesen, denn mehr als 1500 Kinder hätten in der Anstalt Ruhe und Frieden gefunden; er habe manche Sorge um die Anstalt gehabt; aber das, was er gesehen und erfahren, habe seine volle Zustimmung. Ein schönes Zeichen sei auch, daß die entlassenen Zöglinge gern zurückkehrten; Redner wünschte der Anstalt weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Landrats Dr. Luckhaus erstattete Herr Pastor Strathmann-Opherdicke den Festbericht, in diesem sich eingehend mit der Geschichte der Anstalt beschäftigend. Im Jahre 1863 sei die Anstalt von dem Landwirt Friedrich Steffen ins Leben gerufen, und zwar nicht acht Kindern. Doch bald war dem Manne die Arbeit zu umfangreich geworden und als zehn Kinder vorhanden waren, wurde ein Hausvater angestellt. 1881 waren schon 40 Kinder in der Anstalt, dann wurden es 78; im Jahre 1884 wurde vom Kuratorium beschlossen, zehn Plätze für Kinder unter 12 Jahren offen zu lassen. Die Zahl der untergebrachten Zwangszöglinge betrug erst 10, um bald auf 20, dann auf über 60 und nach Inkrafttreten des Fürsorgegesetzes auf 120 sich zu erhöhen. Die Zahl der Zöglinge nötigte im Jahre 1889 zu einem Anbau, in welchem 90 Kinder beherbergt werden konnten. 1906 wurde die Zweiganstalt Opherdicke errichtet; die Bauten erforderten große Summen Geldes; so der letzte mehr als 75 000 Mark. Doch Jahr für Jahr verging, ohne daß neue Schulden gemacht zu werden brauchten, dank der der Anstalt von Freunden und Gönnern gemachten Zuwendungen. 70 Prozent aller Zöglinge haben sich gut geführt. 1879 ist der erste Hausvater der Anstalt gestorben und 14 Tage später der Stifter der Anstalt. Die gegenwärtige große Zahl der Zöglinge hat dem Redner schon lange im Stillen Veranlassung gegeben, sich mit abermaligen baulichen Veränderungen für die Anstalt zu beschäftigen. — Sodann sprach noch Herr Pastor emer. Pröbsting-Kamen. Es folgten noch Vorträge des Kinderchors der Anstalt, Aufführungen der Kinder, gemeinsame Gesänge usw., worauf Herr Superintendent Sybrecht-Frömern die Schlußansprache hielt.

D **Holzwickede,** 2. Juni. **Vom Zuge überfahren** und getötet wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Rottenarbeiter Ruswald.

** **Dortmund,** 31. Mai. **(Verschiedenes.)** Bei Gelegenheit der Hundertjahrfeier sollen besonders die bedürftigen Feldzugsteilnehmer und Witwen von solchen bedacht werden. Durch den städtischen Haushalt für 1913 sind 6000 Mk. für **Veteranenunterstützung** bewilligt. Nach der bisherigen Uebung wird aus diesem Betrag jeder Veteran, der ein Einkommen von weniger als 1500 Mk. jährlich hat und mindestens 5 Jahre in Dortmund wohnt, am Sedantage eine gleichmäßige Beihilfe erhalten. Unter den Veteranen befinden sich nun sehr bedürftige Personen; viele haben weiter kein Einkommen als eine Invaliden- und Altersrente und die staatliche Veteranenbeihilfe; andere dagegen noch ein festes Einkommen, einzelne ein wenig Vermögen. Auch manche Veteranenwitwe lebt in sehr dürftigen Verhältnissen. Für besonders bedürftige Veteranen und Veteranenwitwen sollen nun zur Gewährung außerordentlicher Beihilfen 4000 Mk. aus städtischen Mitteln verwendet werden.

*

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

Dortmund, 31. Mai. Im Ohmprozeß sollte Donnerstag der Koksofen-Oberingenieur Collin über den Wert der Poetter-Patente vernommen werden. Die Angeklagten erhoben durch ihre Verteidiger Einspruch, weil Collin ein Konkurrenzunternehmen betrieben und infolgedessen ein Interesse daran habe, die noch nicht erloschenen Patente der Poetter A.-G. für minderwertig hinzustellen. Das Gericht gab dem Ablehnungsantrage statt. In der weiteren Erörterung der Poetter-Angelegenheit wurde festgestellt, daß die Bilanz für 1906 mit einem Verluste von 97 912 Mark abschloß. Abschreibungen waren nicht gemacht worden. Einige verlorene Prozesse, bei denen es sich um erhebliche Summen handelte, waren nicht berücksichtigt worden. 37 Auslandspatente, die ihren Wert verloren hatten, figurierten mit den vollen Zahlen im Vermögensbestande. Sämtliche Fehler und Unvorsichtigkeiten der Bilanz des Vorjahres fanden sich wieder. Der Gewerkschaft „Konkordia" lieferte die Gesellschaft eine Koksofenanlage, die die Erwartungen nicht erfüllte. Infolgedessen mußten seinerzeit vom Preise 100 000 Mark nachgelassen werden. In den Büchern und in der Bilanz wurde aber der ursprüngliche Betrag eingesetzt.

*

Wegen Verbrechen im Amte vor dem Schwurgericht.

! **Dortmund,** 31. Mai. Wegen Untreue und Urkundenfälschung im Amte, so lautete die Anklage in der Sache, die gestern zur Verhandlung anstand. Der Angeklagte ist der Hülfsweichensteller Max Hinsel aus Hörde, der dort auf dem Werk „Phönix" beschäftigt war, nachdem er aus dem Staatsdienst entlassen wurde. Hinsel ist am 29. Juli 1886 in Kamen geboren, wo sein Vater Bäckermeister war, ledig und noch unbescholten, und wird beschuldigt, dem Eisenbahnfiskus in der Zeit vom 1. Februar bis Ende September 1912 eine Summe von 799,55 Mark veruntreut zu haben. Der Hergang ist folgender: Der Angeklagte besuchte mit Erfolg die Volksschule in Kamen und bewarb sich später, auf gute Zeugnisse gestützt, um Anstellung im Eisenbahndienst. Man stellte ihn auch ein, und zwar zunächst in Kamen, wo er mit schriftlichen Arbeiten auf dem Güterbahnhof beschäftigt wurde und diese zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausführte. Am 6. Mai 1904 machte er dann seine Staatsprüfung in Hamm, wo er auch vereidigt wurde. Am 8. August 1911 wurde er nach Mengede versetzt und hier bei der Fahrkartenausgabe (II. Schalter) beschäftigt. In dieser Eigenschaft eines Fahrkartenausgebers hat er die ihm zur Last gelegten Straftaten begangen. Der Angeklagte erzählt über letztere selbst folgendes: „Ich kam nach Mengede und hatte zunächst Mühe, mich in meine neue Beschäftigung hineinzufinden. Wir bekamen vom Bahnhof Dortmund einen minderwertigen Fahrkartenautomat, und täglich geschah es, daß Leute zu mir am Schalter kamen und sich lärmend darüber beschwerten, daß sie ihr Geld in den Automaten geworfen und keine Fahrkarte herausbekommen hätten. Um diese Leute loszuwerden, gab ich ihnen Karten aus meinem Bestand, und dadurch entstanden die ersten Mankos. Ferner entstanden Differenzen beim Wechseln, und da mir nachweislich einmal 30 Mark aus der Kasse gestohlen wurden, die ich aber zurückerhielt, nehme ich an, daß man mich des öfteren bestohlen hat. Um diese Mankos zu decken, reichte mein Verdienst von 120 Mark pro Monat nicht aus, um so weniger, als ich [illegible] Familie — mein Vater hat 7 Jahre [illegible] niedergelegen, und ich habe noch drei unmündige Geschwister — unterstützen mußte. Unter diesen Umständen kam ich auf den Gedanken, die Fahrkarteneinnahme- und Ausgabebücher zu fälschen, um die entstandenen Differenzen glatt zu machen." — Die Fälschungen wurden dann entdeckt und die Bücher zur Revision nach Köln geschickt, wo man den Fehlbetrag feststellte, und dann wurde die Anklage erhoben. Der Angeklagte macht dann den Einwand, daß er die ihm zur Last gelegten Straftaten nach seiner Meinung nicht als Staatsbeamter begangen habe, denn er sei wohl verpflichtet worden, aber noch nicht angestellt gewesen. Er habe gegen einen Tagelohn von 4,40 Mark in letzter Zeit gearbeitet und habe jeden Tag gekündigt werden können, also, daß ihm keinerlei Beamtenrechte zugestanden hätten und er folglich auch nicht als solcher verurteilt werden könne. — Die Aussagen der Zeugen waren zum Teil unwesentlich, zum anderen für den Angeklagten insofern entlastend, als sein früherer Vorgesetzter ihm das beste Zeugnis ausstellte, ihn als einen durchaus nüchternen und fleißigen Beamten darstellte. Von dem versagenden Automat habe er ihm aber nie etwas gesagt und auch von den anderen Vorfällen nichts. Zu bemerken ist noch, daß der Angeklagte von den veruntreuten Geldern bereits 150 Mk. zurückgezahlt hat. Der Staatsanwalt hat die Herren Geschworenen, den Angeklagten schuldig zu sprechen im Sinne der Anklage, aber die mildernden Umstände zuzubilligen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Versen, schloß sich diesem Antrage an und wies besonders darauf hin, daß, wenn die mildernden Umstände nicht bewilligt würden, der Angeklagte ins Zuchthaus wandern müsse, und dadurch würde seine ganze Existenz untergraben sein.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im Sinne der Anklage, billigten aber auch dem Angeklagten die mildernden Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte hierauf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, und das Urteil lautete demgemäß. Vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden ihm als verbüßte Strafe angerechnet.

*

þ **Lippstadt,** 2. Juni. **(23. Westfälische Feuerwehr-Verbandstag.)** In unserer festlich mit Fahnen und Guirlanden geschmückten Stadt hielt Samstag der Westfälische Feuerwehr-Verband seinen 23. Verbandstag ab, wozu 259 angeschlossene Wahren 454 Wehrleute entsandt hatten, während 53 Wehren entschuldigt und 159 unentschuldigt fehlten. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erfolgte die Ueberreichung der Ehrenurkunden für 25jährige Dienstzeit; es wurden insgesamt 201 Urkunden überreicht, deren Empfänger 67 Wehren angehören. Hierauf wurde der Jahresbericht und die Jahresrechnung entgegengenommen und genehmigt sowie dem Rendanten auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlastung erteilt. Nach Wiederwahl der Rechnungsprüfer wurde der mit der Versicherungsgesellschaft „Wilhelm" abgeschlossene neue Haftpflicht-Versicherungsvertrag genehmigt. Infolge des Zusammengehens mit dem Rheinischen Feuerwehrverbande ist es möglich gewesen, die Versicherung mit 4 Pfg. pro Mitglied und Jahr abzuschließen. Da die Versicherung auf zehn Jahre abgeschlossen wird, so gewährt die Versicherungsgesellschaft noch einen Rabatt von 10 Prozent. Die im Einverständnis mit dem rheinischen Verband in Vorschlag gebrachte Einführung einheitlicher Abzeichen für 15- und 20jährige Dienstzeit findet nach kurzer Befürwortung durch den Referenten Herr Schramm-Hagen gegen eine geringe Mehrheit der Zustimmung der Versammlung. Eine längere Aussprache entstand über die Anträge des Ausschusses auf Einführung regelmäßiger Führerkurse und Beschaffung der Mittel hierzu durch Erhöhung der Beiträge von 15 auf 25 Pfg. pro Jahr und Mitglied einschließlich der Haftpflicht-Versicherung. Verschiedene Rednern war der geforderte Betrag zu hoch. Schließlich wurde aber im Sinne des Vorstandes beschlossen und damit die Einführung angenommen. Nach Erledigung der von einzelnen Wehren gestellten Anträge wurde der Uebungs- und Festausschuß gewählt und die satzungsgemäß ausscheidenden Ausschußmitglieder, die Herren Franken-Gelsenkirchen, Hartmann-Paderborn und Brünninghaus-Wetter, durch Zuruf wiedergewählt. Endlich wurde noch die Bestimmung des Ortes für den nächstjährigen Verbandstag (ohne Fest) dem Ausschuß überlassen.

H **Bochum,** 31. Mai. **(Bochumer Handelskammer contra Professor Brentano.)** Die Bochumer Handelskammer hatte bekanntlich im März dieses Jahres eine Resolution zugunsten der Vermögensabgabe in Sachen der Wehrvorlagen gefaßt. Gegen diesen Beschluß hatte sich der bekannte Universitätsprofessor Dr. Brentano-München in einem Artikel in der „Voss. Ztg." gewandt, in dem er erklärte, diese Stellungnahme der Bochumer Handelskammer sei dadurch verständlich, daß die durch die Abgabe aufzubringende Milliarde den im Handelskammerbezirk bestehenden Produktionszweigen wieder zugute kommen werde. Die Bochumer Handelskammer befaßte sich in ihrer letzten Vollversammlung mit diesem Artikel und nahm eine Resolution an, in der es heißt: Die Handelskammer hält es für sehr bedauerlich, daß ein weithin bekannter und in seinem Kreise so gerühmter Universitätsprofessor es anscheinend nicht begreifen kann, daß jemand aus sittlich reinen Beweggründen sich zur Uebernahme schwerer Opfer für das Vaterland freudig bereit erklärt und daß ein Professor es wagen darf, einer öffentlichen Korporation, deren Mitglieder ihm nicht bekannt sind, für ihre Stellungnahme Motive niedrigster Art zu unterschieben. Die Handelskammer brauchte wortet den Anwurf des Professors mit der Verachtung, die eine solche Auslassung verdient und beschließt Uebergang zur Tagesordnung."

(?) **Bochum,** 2. Juni. **(Vom Zug überfahren.)** In der Nähe des Blocks „Karolinenglück" auf der rheinischen Eisenbahnstrecke wurde am Sonnabend nachmittag eine Frau ungarischer Nationalität vor die Räder eines heranbrausenden D-Zuges. Die Unglückselige wurde buchstäblich in zwei Teile geschnitten.

(") **Gelsenkirchen,** 2. Juni. **Durch Explosion einer Petroleumlampe** verlor ein Beamter aus der Marienstraße das Augenlicht. Als er in seinem Dienstzimmer schriftliche Arbeiten

Leidigte und die Tischlampe nicht genügend funktionierte, wollte er sie in Ordnung bringen, als plötzlich die Lampe explodierte. Der Beamte erlitt schwere Brandwunden und verlor das Augenlicht. Er ist erst 26 Jahre alt und ledig.

* **Recklinghausen,** 3. Juni. **Der Mörder** Nowack hat jetzt ein Geständnis abgelegt. Nach seiner Angabe ist er mit seiner Frau von Scherlebeck zunächst nach Harlem in Holland gereist und von dort am 7. Mai zunächst zurückgekehrt. Die Nacht zum 8. Mai verbrachte das Ehepaar im Oberhausener Wartesaal, angeblich, weil Nowack beabsichtigte, auf der Zeche „Konkordia" Arbeit zu suchen. Auf dem Wege dorthin gingen die beiden durch den Grafenbusch, wo sie am Grabenrand frühstückten. Nowack stellt die Sache so dar, als ob während des Frühstücks zwischen seiner Frau und ihm eine Eifersuchtsszene stattgefunden hätte. Durch spitze Redensarten sei er derart in Wut geraten, daß er der Frau die Kehle zugedrückt habe. Frau Nowack suchte sich zu wehren und griff mit der einen Hand, in der sie ein rotes Taschentuch hielt, nach der Hand ihres Mannes, um sich zu befreien. Nowack hielt die Hand aber fest und drückte das Taschentuch so lange auf ihren Mund, bis sie tot war. Nach vollbrachter Tat eilte er schreckerfüllt nach Osterfeld und fuhr von dort nach Hause. Die Schwester der ermordeten Frau ist an der Tat nicht beteiligt gewesen. Sie ist, wie der „Duisburger Generalanzeiger" meldet, bereits aus der Haft entlassen worden.

** **Münster,** 31. Mai. **Der Provinziallandtag** bewilligte zum vollständigen Ausbau der Universität einschließlich der evangelisch-theologischen Fakultät 500 000 Mark unter der Voraussetzung, daß auch die Stadt Münster einen gleichen Zuschuß leiste.

** **Essen,** 31. Mai. **(Ertrunken.)** Im benachbarten Werden geriet der als guter Schwimmer bekannte Schornsteinfegergeselle Jak. Putscher beim Baden in der Ruhr in einen Wirbel. Er wurde in die Tiefe gezogen und ertrank. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

** **Essen,** 31. Mai. **(Vom Zuge erfaßt.)** Mittwoch morgen 4½ Uhr wurde der Ziegeleibesitzer Brand aus Frillendorf von dem von Essen nach Stoppenberg fahrenden Leerzuge beim Ueberschreiten des Geleises erfaßt und schwer verletzt. B. fand Aufnahme im Hüssenstift. Nach seiner Angabe soll die Wegeschranke nicht geschlossen gewesen sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

** **Essen,** 31. Mai. **(Graf Haeseler auf Flugplatz Rotthausen.)** Am kommenden Sonntag wird Generalfeldmarschall Graf Haeseler in Katernberg an der Fahnenweihe des dortigen Kriegervereins sowie an einem Appell der ehemaligen Angehörigen des 16. Armeekorps teilnehmen. Voraussichtlich wird er dann gegen 5 Uhr auf dem Flugplatz eintreffen, um die Anlagen zu besichtigen und Schauflügen beizuwohnen.

** **Oberhausen,** 2. Juni. **(Schweres Grubenunglück.)** Samstag vormittag kurz nach 9 Uhr stürzte in dem noch im Abteufen begriffenen Schacht 6 der Zeche „Konkordia" das Mauerwerk in einer Tiefe von 130 Meter ein und begrub den Bergmann Friedr. Mertens aus Lirich. Er war sofort tot. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, vier andere erlitten leichte Verletzungen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

H **Duisburg-Meiderich,** 31. Mai. **(Gattenmord und Selbstmord.)** In der vorvergangenen Nacht hat sich hier eine schwere Bluttat abgespielt. Der Bergmann Streckner schnitt seiner Frau, nachdem er abends 7 Uhr weggegangen war, bei der Heimkehr den Hals durch und verübte darauf Selbstmord durch Erschießen. Die Frau ist ebenfalls tot. Die Beweggründe, die den Mann zu der Tat veranlaßten, sind noch nicht bekannt. — Zu dem Gattenmord wird noch mitgeteilt: Ein achtjähriger Schüler fand gestern morgen, als er den Keller des Hauses Emmericherstraße 140 in Meiderich betrat, die Ehefrau Johann Streckner mit bis auf die Wirbelsäule durchschnittener Kehle vor. Neben der Leiche lag ein großes Dolchmesser. Ein Polizeikommissar, der mit mehreren Beamten den Keller ableuchtete, fand zunächst keine Spur, bis plötzlich ein Schuß aus einer Ecke ertönte. Die Beamten feuerten ebenfalls und suchten nochmals alles ab. Sie fanden in einer Ecke kauernd den Ehemann Streckner, mit einer schweren, jedoch nicht tödlichen, Schußverletzung am Kopf. Streckner bestreitet, seine Frau ermordet zu haben. Die Eheleute Streckner lebten sei langem in unglücklicher Ehe. Die Frau hatte mit dem Kostgänger Grutzki ein Verhältnis. Ihr Mann hatte früher geäußert, er wolle sich seiner Frau entledigen und nach Kanada auswandern. Streckner wurde ins Krankenhaus geschafft, der Kostgänger Grutzki gestern mittag verhaftet.

** **Duisburg,** 2. Juni. **Beim Baden ertrank** in einem Wasserloch an der Weddau der Erdarbeiter Stanislaus Zergoszhek von der Kolonie-straße. Im Hafenkanal in Ruhrort ertrank ebenfalls beim Baden der Bergmann Kontozewa. Die Leiche ist bereits gelandet. In Wahnheim zog man den Arbeiter Metzler tot aus dem Rhein. Auch er war beim Baden ertrunken.

** **Duisburg,** 31. Mai. **(Für 6000 Mk. Zähne gestohlen.)** In der Mittwoch-Nacht wurden dem Kaufmann E. W. Haarmann, Bismarckstraße, der ein Geschäft in zahnärztlichen Gegenständen betreibt, lose Zähne im Werte von 6000 Mk. gestohlen. Wertvolle Instrumente und auch den Schreibtisch ließen die Einbrecher unberührt. Da in letzter Zeit auch aus anderen Städten derartige Diebstähle gemeldet wurden, scheint eine „Spezial"-Bande am Werke zu sein. Bis jetzt fehlt noch jede Spur, die zu der Entdeckung führen könnte.

** **Hamborn,** 2. Juni. **(Mit 1600 Mark verschwunden.)** Der 18jährige Bürogehülfe Heinelt aus Beeck, der auf dem Thomaswerke der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" beschäftigt war, wurde zum Lohnbüro geschickt, um 1600 Mark Gehaltsgelder abzuholen. Mit diesem Gelde ist H. verschwunden.

** **Düsseldorf,** 31. Mai. **In einer Eingabe an das Kriegsgericht** in Münster i. W. vom 14. März führte der Buchhändler Hugo Lanner aus, daß er seine Eingabe vom 7. Dezember v. J., die als zu spät zugestellt, abgewiesen worden war, nicht an ein Narrenhaus gerichtet habe. Wegen dieser Aeußerung hatte der kommandierende General des 7. Armeekorps gegen L. Strafantrag gestellt. Das hiesige Schöffengericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht auf seine damalige Erregung mildernde Umstände zu und setzte gegen ihn eine Geldstrafe von 50 Mk. fest.

H **Bedburg,** 31. Mai. **(Sechs Gauner verhaftet.)** In der vergangenen Woche gelang es einem Polizeibeamten im benachbarten Lipp einen „Fahrradhändler" aus M.-Gladbach, der dort Fahrräder an Arbeiter zu Spottpreisen verkaufte, zu verhaften. Dem Polizeibeamten verriet er bei seiner Festnahme seine Genossen, fünf an der Zahl, so daß die ganze Bande in M.-Gladbach von der Polizei hinter Schloß und Riegel gebracht werden konnte.

** **Krefeld,** 31. Mai. **(Zum Kaiserjubiläum.)** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers in der Nähe der Husarenkaserne einen Kaiser-Wilhelm-Park von 25 Morgen Größe zu errichten. Der Park soll mehrere Spiel- und Turnplätze erhalten. Die Kosten betragen 250 000 Mk. Ferner soll in dem Park eine Turnhalle erbaut werden. Die Kosten von 75 000 Mk. wurden ebenfalls bewilligt.

Mülheim am Rhein, 31. Mai. **(1000 Mark Belohnung.)** Der Regierungspräsident zu Köln hat durch Plakatanschlag eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt für die Ergreifung des Mörders der neunjährigen Christine Klein. Angaben sind dem Ersten Staatsanwalt zu Köln oder der Polizeiverwaltung in Mülheim zu machen.

Köln, 31. Mai. **(Zum Kaiserwettsingen.)** Nach sorgfältigen Beobachtungen über die Stimmung, die nach dem bekannten Beschlusse des Kölner Männergesangvereins, Gesangwettstreite nicht mehr zu besuchen, in rheinisch-westfälischen Sängerkreisen herrscht, kann man sagen, daß nach Ausscheiden des Kölner Vereins eher noch stärkere als schwächere Teilnahme der rheinisch-westfälischen Gesangvereine am nächsten Kaiserwettsingen zu erwarten ist. Der Solinger Sängerbund hat bereits beschlossen, den nächsten Wettstreit wieder zu besuchen. In Siegen hat sich ein neuer großer Gesangverein gebildet, der gleichfalls beschloß, am nächsten Kaiserwettsingen teilzunehmen. Andere Vereine werden folgen. Auf alle Fälle aber dürften demnächst die größeren westdeutschen Gesangvereine mit einer Anregung hervortreten, die auf eine durchgreifende Reform des Kaiserwettsingens hinzielt, und zwar nach der Richtung hin, daß Klassensingen eingerichtet und die Preisrichter auch aus jenen Landesteilen genommen werden, die das Hauptkontingent der Sänger stellen, daß ausgesprochene Kapazitäten auf dem Gebiete des Männerchorgesanges berufen werden und endlich, wenn es bei dem Punktierungsverfahren verbleiben sollte, eine Bekanntgabe der Notierungen erfolgt. Wie übrigens die Rheinisch-Westfälische Sängerzeitung mitteilt, wurde gegen den Dirigenten des Leipziger Männerchores, Musikdirektor Wohlgemut, ein Verfahren eingeleitet, weil er sich durch Vertrauensbruch die Partitur des Hegarschen Sechswochenchores „1813" verschafft, die Stimmen autographisch vervielfältigt und den Chor mit seinem Vereine vor dem Wettstreite einstudiert haben soll. Die vervielfältigten Exemplare wurden gerichtlicherseits eingezogen.

H **Köln,** 31. Mai. **(Ein Hund als Lebensretter.)** Vorgestern nachmittag gegen 6 Uhr fiel am Oberländer Ufer ein 7jähriger Junge beim Spielen von einem Floß in den Rhein und verschwand in den Wellen. Ein Radfahrer, der den Vorfall sah, sandte sofort seinen Dobermannpinscher dem Ertrinkenden nach. Der Hund rettete denn auch den Knaben nach einigen Minuten und brachte ihn unter lauten Bravorufen der Zuschauer ans Ufer. Der Radfahrer entfernte sich, nachdem das Rettungswerk vollbracht war.

H **Köln,** 31. Mai. **Eine sonderbare Reise** unternahmen infolge einer Wette wie mitgeteilt wird, zwei hiesige Bürger. Sie haben sich verpflichtet, einen Esel, einen Hund, eine Katze und einen Hahn, die uns allen aus der Kinderzeit bekannten Bremer Stadtmusikanten, auf einem Karren über Berlin nach ihrem Heimatsort, Bremen zu bringen. Freitag früh haben die beiden ihre Reise mit ihrer eigenartigen Menagerie angetreten.

** **Betzdorf,** 31. Mai. **(Trauriger Unglücksfall.)** Der 10jährige Sohn des Postschaffners Schupper hatte einer Nachbarin beim Waschen mit der Waschmaschine geholfen. Beim Reinigen der Maschine schlug der Deckel zu und traf den Jungen so unglücklich, daß er mit der Kehle auf die Spindel im Innern der Maschine zu liegen kam und erstickte.

Neueste Nachrichten

Zum Friedensschluss.

H **Sofia,** 2. Juni. Unter dem Druck der Tatsache, daß durch den Friedensschluß mit der Türkei Bulgarien seine Truppen bei Tschataldscha und Bulair freimachen kann, scheint Serbien nachgegeben zu haben. Am Sonnabend erklärte der serbische Gesandte Spalaikowitsch, daß seine Regierung den serbisch-bulgarischen Vertrag einhalten werde. Seine Regierung gehe davon aus, daß das serbische Volk in seiner Mehrheit friedlich gesinnt sei.

H **Belgrad,** 2. Juni. Die Begegnung des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch mit dem bulgarischen Premierminister Geschow ist verschoben worden, wird nunmehr jedoch in Zaribrod erfolgen. Paschitsch ist mittels Sonderzuges gestern nachmittag nach der bulgarischen Grenze abgereist. Der endgültige Beschluß wurde in dem am Sonnabend abgehaltenen Ministerrat gefaßt.

Eine Balkankonferenz in Petersburg?

H **Paris,** 2. Juni. Der Korrespondent des „Newyork Herald" in Athen meldet, Rußland habe den Balkanstaaten den Vorschlag gemacht, die Ministerpräsidenten zu einer Konferenz in St. Petersburg zu entsenden. Falls eine Einigung nicht erzielt werden könnte, würde der Zar die Rolle eines Schiedsrichters übernehmen. Bulgarien soll diese Anregung in beiden Teilen bereits angenommen haben.

Sechs Personen ertrunken.

H **Berlin,** 2. Juni. Eine furchtbare Bootskatastrophe hat sich gestern nachmittag auf dem Zeuthener See ereignet. Ein mit 11 Personen besetztes Boot wurde inmitten des Gewässers von einer Bö erfaßt und zum Kentern gebracht. 6 Insassen ertranken, während die übrigen 5 gerettet wurden. Unter den Ertrunkenen befindet sich der Besitzer des Bootes, der Gastwirt Sonntag, ein Mann von 60 Jahren. Obwohl das Fahrzeug nur für 6 Personen bestimmt ist, nahm Sonntag 10 Personen auf. Etwa in der Mitte des Sees erfaßte plötzlich eine starke Bö das überladene Boot. Ehe noch der Führer Gegenmaßregeln treffen konnte, war das Fahrzeug gekentert. Die Insassen stürzten sämtlich ins Wasser. Sechs von ihnen versanken sofort in den Fluten. Ein junger Mann rettete sich schwimmend, während ein Schiffer mit seinem Handkahn vier Personen retten konnte. Die Suche nach den Leichen blieb stundenlang erfolglos. Erst gegen 11 Uhr nachts konnte man ein ertrunkenes Mädchen als Leiche auffinden.

Der Kreuzer Blücher wieder frei.

W **Kiel,** 2. Juni. Der im Großen Belt auf Grund geratene großer Kreuzer „Blücher" ist gestern abend 10 Uhr unter Assistenz des Kreuzers „Augsburg" und mehrerer Werftfahrzeuge freigekommen.

Verheerende Wirkung einer Windhose.

H **Stuttgart,** 2. Juni. Während eines schweren Gewitters, das am Sonntag abend im Neckartal wütete, bildete sich in Plochingen plötzlich eine Windhose, die in wenigen Minuten furchtbare Verheerungen anrichtete. Das Dach des neu erbauten großen Bahnhofes wurde abgedeckt und die ganze Seitenfront des Bahnhofes zerstört. Die Trümmer wurden auf das Gleis geworfen, so daß eine Panik entstand und der gesamte Verkehr unterbrochen wurde. Die Eisenbahnwaggons wurden aus den Schienen gehoben und umgeworfen. Innerhalb des Ortes hat der Sturm furchtbar gehaust. Dächer von Fabriken und Wohnhäusern wurden glatt abgedeckt und fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. In den Wäldern wurden die stärksten Stämme buchstäblich geknickt, ebenso wurden Telegraphenstangen umgeworfen und dadurch Störungen des Telegraphenverkehrs verursacht. Viele Personen sind verletzt worden, doch ist bis jetzt ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen.

Ein neues Opfer der Redl-Affäre.

H **Wien,** 2. Juni. Die Spionageaffäre Redl hat unter merkwürdigen Umständen ein weiteres Opfer gefordert. Gestern abend wurde der Reserveleutnant Dr. Klausner, mit Schüssen in der Brust, schwer verletzt, im Prater aufgefunden. Dr. Klausner, der in Raab in Ungarn eine Waffenübung absolvierte, erklärte, er habe sich von den übrigen Offizieren scharf beobachtet gefühlt und den Gedanken nicht loswerden können, daß man ihn mit der Affäre Redl in Verbindung bringe. Dieser Zustand sei für ihn so qualvoll gewesen, daß er beschlossen habe, seinem Leben ein Ende zu machen.

Schiffsunfall.

H **Paris,** 2. Juni. Der „Newyork Herald" berichtet aus Newyork: Ein österreichischer Ueberseedampfer, der sich auf der Fahrt von Montreal nach Triest befand, ist gestern an der Mündung des St. Lorenzstromes aufgelaufen. Das Schiff erlitt schwere Beschädigungen, durch die Wasser eindrang. Man versucht durch Taucher den Schaden ausbessern zu lassen.

Ungetreuer Sekretär.

H **Paris,** 2. Juni. Die Baronin van Zuylen, eine geborene Rothschild, die Frau des Präsidenten des französischen Aeroklubs, beauftragte gestern ihren Sekretär Wittob, 80 000 Fr. auf der Bank zu erheben. Der Sekretär hob das Geld auch ab und verschwand mit der Summe.

Die Armierung der englischen Kauffarteiflotte.

H **London,** 2. Juni. Das erste armierte englische Handelsschiff ist gestern von Liverpool nach Buenos-Aires in See gegangen. Es hat zwei 4,7-Zoll-Kanonen an Bord.

Verhaftung deutscher Spione.

H **Czenstochau,** 2. Juni. Hier wurden gestern zwei deutsche Spione verhaftet, die als Monteure in einem hiesigen Hospital Anstellung gefunden hatten.

Annahme des italienischen Militärgesetzes.

H **Rom,** 2. Juni. Die Kammer nahm in ihrer Samstag-Sitzung das Gesetz über die Neurekrutierung des Heeres an, wonach die Effektivstärke der Armee um 45 000 Mann erhöht wird.

Unwetternachrichten.

H **Mailand,** 2. Juni. In der letzten Nacht richtete ein furchtbarer Sturm hier großen Schaden an. Der Freiballon „Uceli" wurde von dem Sturm entführt. Man fand ihn gestern morgen bei Monza mit abgerissener Gondel auf. Die Gondel hatte sich von dem Ringe gelöst und war einige hundert Meter von der Hülle entfernt zu Boden gefallen, wodurch die Ballonausrüstung unbrauchbar gemacht wurde.

H **Madrid,** 2. Juni. In Saragossa schlug der Blitz während eines furchtbaren Gewitters in ein Haus, in das sich 20 Arbeiter geflüchtet hatten. Das Haus stürzte zusammen und begrub die Arbeiter unter sich. Mehrere Leichen wurden bereits zutage gefördert.

H **Lissabon,** 2. Juni. Im Norden Portugals haben heftige Stürme und Gewitter schweren Schaden angerichtet. Ein mit 20 Personen besetztes Fischerboot kenterte und 15 Mann ertranken.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Bergkamen, 3. Juni. Den bekannten Generalsekretär des Ev. Bundes Herrn Lic. Bräunlich in seiner packenden, überzeugenden Art reden zu hören, bietet sich den Evangelischen unserer Gegend wiederum willkommene Gelegenheit. Auf Mittwoch, den 4. Juni 8½ Uhr abends, ist in den großen Saal des Restaurants Wellhausen zu Bergkamen vom Ev. Bund eine Versammlung für Evangelische einberufen worden, in der Lic. Bräunlich über „Die wachsende Gefahr für Glaube und Vaterland" reden wird. Es ist zu erwarten, daß das zeitgemäße Thema sowohl wie die Persönlichkeit des Redners zahlreiche Zuhörer anziehen wird. Die Lage des Versammlungslokals an einer Haltestelle der elektrischen Straßenbahn macht auch Auswärtigen den Besuch des Vortrags recht bequem. Der Posaunenchor Kamen hat seine Mitwirkung in Aussicht gestellt.



1021

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Haarausfall, Juckreiz und 513
Kopfschuppen
sich einstellen, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) u. **Zuckers** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in **Kamen** u. **Bergkamen: H. Jacobi,** Drog.

OPFERMANN'S BRENNESSEL WASSER

Weiche ein mit **Henkel's Bleich-Soda.**
292

Copier-Oelblätter
Copier-Bücher
Copier-Löschblätter
Copier-Tinte
vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

J. Kadden
Neue
Matjesheringe
5 Stück 46 Pfg.
Salzheringe
Dtz. 63 Pfg. Ia. Dtz. 75 Pfg.
Dicke Erbsen
Pfd. 16 Pfg. 3 Pfd. 46 Pfg.
Gold-Erbsen
Pfd. 18 Pfg. 3 Pfd. 52 Pfg.
Perl-Bohnen
Pfd. 18 Pfg. 3 Pfd. 52 Pfg.
Linsen
Pfd. 18 Pfg. 3 Pfd. 52 Pfg.
Graue Erbsen
Pfd. 18 Pfg. 3 Pfd. 52 Pfg.
Ia. schöner
Mai-Käse
Pfd. 85 Pfg. 1156

Der Generalsekretär des Evangl. Bundes

Herr Lic. Bräunlich aus Berlin

redet **Mittwoch, den 4. Juni, 8½ Uhr abends,** im grossen Saale des Restaurants **Wellhausen** (Haltestelle der Elektrischen!) über das Thema:

Wachsende Gefahr für Glaube u. Vaterland.

Die Evangelischen von Bergkamen und Umgegend ladet zu zahlreicher Beteiligung ein

Der Evangl. Bund zu Bergkamen.

Eintritt frei! 1155 **Nur Evangelische haben Zutritt!**

Vaterländ. Frauen-Verein
für **Kamen.**

Mittwoch, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr:

Arbeits-Versammlung.

157 **Der Vorstand.**

Ich empfehle in

tägl. frischer Ware:

Milchweizenstuten à **50** Pf. u. **1.00** Mk.
Weizensemmel à **25** Pf. u. **50** Pf.
Mürbestuten à **50** Pf. u. **1.00** Mk.
Halb-Roggenstuten à **50** Pf. u. **80** Pf.
Bauernstuten à **50** Pf. u. **1.00** Mk.
Landbrot **45** Pf.
Mangbrot à **80** Pf.
Schlüterbrot **50** Pf.
Kasselerbrot **50** Pf. und **80** Pf.
Paderbornerbrot **80** Pf.
Grahambrot **30** Pf.
Stollen **25** Pf.
Delik.-Schwarzbrot **50** Pf. u. **1.00** Mk.
geschnitten Pfd. **16** Pf.
Pumpernickel **45** u. **90** Pf.
geschnitten Pfd. **18** Pf.
2× tägl. frische Brödchen
10 verschiedene Sorten Zwieback
Hörnchen und Korinthen-Brötchen
Große Auswahl in **Kaffee- u. Teegebäck** 4 Stck. **10** Pf.

Neu! **Rahmkuchen** Neu!
30 Pf. und **1.00** Mk.
sowie sämtliche

Backwaren
täglich frisch.

Bitte machen Sie einen Versuch und Sie werden sich von der Güte meiner Waren überzeugen. 1146

Carl Hink,
Großbäckerei u. Konditorei,
Verkaufsstelle Weststr. 33.

Zum 1. Juli tüchtiges

Mädchen

gegen hohen Lohn für Hausarbeit gesucht. 1126

Frau Heumann,
(Gebr. Kaufmann)
Kamen, Bahnhofstraße.

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel; in Bergkamen bei H. Jacobi.** 524

Dampffärberei u. chemische Wasch-Anstalt

H. Juckenak, Hamm, Westf.

Annahmestelle 9
für Kamen und Umgegend bei

Frau Pröpper, Weststrasse,

liefert tadellose Arbeit bei prompter Bedienung.

Telefon 408. Telefon 408.

Salat schmeckt nicht gut,

wenn man ein Salatöl gebraucht, welches nicht hochfein ist.

Versuchen Sie mein sehr feines, kryſtallhelles, gutſchmeckendes

Tafelöl

in Flaschen à ½ Liter 80 Pf. u. à 1 Liter 1.50 Mk.
exkl. Glas.

Löwendrogerie
Carl Müller jun. Nachf.
Kamen, Ecke West- und Nordstraße.

Laboratorium zur Herstellung u. Untersuchung medizinischer Apparate. 1127



Vor allen für das Schuhwerk

Jüngere Arbeiter

stellen ein 1138

Hermann Klein & Söhne.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream 355

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel. In Bergkamen: Heinr. Jacobi.**

Beinkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!

Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.

Riewels Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 10. 609

Flechten 483

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma **Rich. Schubert & Co.** Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Rechnungsformulare

zu haben in der Buchhandlung der **„Kamener Zeitung".**

Ia. neue Kartoffeln	10 Pfund	82 ₰
Ia. holl. Käse	Pfund	72 ₰
Ia. Limb. Käse (vollfett)	Pfund	42 ₰
Feinstes Salatoel	Liter	1.10
Ia. Himbeersyrup	Flasche	48 ₰
Feinster Apfelwein	Liter	39 ₰
Feinster Apfelwein süß.	Liter	60 ₰
Feinster Johannisbeerwein	Lt.	85 ₰

1158

Gebrüder Wolff.

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 852
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.
Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Mein

Wohnhaus

Nordenmauer, bestehend aus 6 Zimmern mit Zubehör, auch geteilt zum 1. Juli d. Jrs. zu vermieten. 1133

H. Jordan,
Kamen.

Ausnahme-Angebot! 1071
3-tür. Pitschpine-Küche
neues Modell, f. 165 M. zu verk. Teilzahlung m. entspr. Aufschl.
Dortmunder Möbelhaus
J. Wreschner, Prinzenstr. 11.
Verl. Sie per Postk. ill. Katalog.

VICTORIA-BRUNNEN
Oberlahnstein b/Ems.
Natürliches Mineralwasser
mehrfach preisgekrönt.

Möbel

einzelne Stücke und kompl. Aussteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung
zu Kassapreisen
nur bei

N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg 41. 978
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

An- und Abzahlung bestimmt der Käufer.

Mietskontrakte

zu haben in der
Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

Kopfläuse

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtlich geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken. 374

Vorsicht! Man hüte sich beim Einkauf vor Nachahmungen mit ähnlichen Namen und achte genau auf d. Namen Goldgeist Wz.-Nr. 75198.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 4. Juni, nachm. 3 Uhr,** werde ich bei dem Wirt Stamm in Bergkamen folgende Gegenstände:

1 Kochherd, 1 Glasschrank, 1 Tisch, 1 Kleiderhaken und 1 Wanduhr

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 1157

Kamen, den 2. Juni 1913.

Jaeger,
Gerichtsvollz. in Kamen.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abit.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

„Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren- und Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Markspruder Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blutet es seitdem. Ich trinke den Markspruder jetzt täglich, fühle mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. G. Aerzl. warm empf. Fl. 95 [illegible] in Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen H. Jacobi.

Preise des Dortmunder Viehmarkts
vom 2. Juni.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	51—53	91—95
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	44—47	83—87
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37—41	74—78
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	33—35	68—72
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48—51	83—87
	b) vollfleischige, jüngere	42—45	80—83
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—38	72—76
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	47—51	84—88
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—46	83—86
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	39—42	78—81
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	32—35	70—74
	e) gering genährte Kühe und Färsen	25—28	60—64
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	82—85	114—118
	b) feinste Mastkälber	60—64	96—100
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—58	92—96
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	50—54	86—90
	e) geringere Saugkälber	40—44	72—76
	3. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	52—53	65—66
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	52—53	65—66
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	52—53	65—66
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	50—52	62—65
	f) Sauen	48—50	60—62

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: H. Schubert, Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 66. **Dienstag, den 3. Juni 1913.** **41. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Der Wehrbeitrag in der Kommission.

Nachdem sich die Budgetkommission des Reichstags vorher über die Staffelung des Wehrbeitrages und die Heranziehung der höheren Einkommen, von 3000 Mark ab, zu ihr grundsätzlich geeinigt hatte, wurde am Freitag zunächst von Angehörigen aller Parteien bedauert, daß den Blättern über die vertrauliche Besprechung der Abgeordneten mit dem Staatssekretär zur Festlegung einer Steuervorlage Mitteilungen zugegangen seien, die noch dazu unzutreffend seien. Es habe sich bei den Besprechungen um Formulierungsversuche gehandelt; die Entscheidung sollte erst am Mittwoch getroffen werden.

Bei der Beratung der eigentlichen Wehrbeitragsvorlage wurde die Beschlußfassung über den grundlegenden § 1, der die Staffelung enthalten soll, und über einige weitere darauf bezügliche Paragraphen, die Erleichterungen oder Befreiungen bei gewissen Renten bringen, ausgesetzt. Die §§ 2 und 4, die feststetzen, was als Vermögen im Sinne dieses Gesetzes zu gelten habe: Grundvermögen, Betriebsvermögen, Kapitalsvermögen, werden ohne Debatte angenommen.

§ 5 behandelt speziell das Kapitalvermögen. Ein nationalliberaler Redner erklärt in einem fortschrittlichen Antrage, daß nur bares Geld, Banknoten und Kassenscheine, soweit sie nicht zur Bestreitung der laufenden Ausgaben dienen, zum Kapitalvermögen gerechnet werden dürfen, eine Durchbrechung des ganzen Prinzips. Der Schatzsekretär erklärt, es sei nicht beabsichtigt, die Bestände bei den Banken, die zu laufenden Zahlungen für Haushaltungszwecke bestimmt sind, als Vermögen zu rechnen. Der volksparteiliche Antrag wird angenommen, daß es nunmehr heißen soll: bares Geld, Banknoten und Kassenscheine, ausgenommen die aus den laufenden Jahreseinkünften vorhandenen Bestände, soweit sie zur Bestreitung laufender Ausgaben dienen.

Ein fortschrittlicher Antrag, wonach auch noch nicht fällige Ansprüche auf Lebens- und Rentenversicherungen als Kapitalvermögen gelten sollen, findet den Widerspruch des Schatzsekretärs und wird abgelehnt. § 5 wird unverändert angenommen, ebenso § 7, nach dem noch nicht fällige Ansprüche auf Lebens- oder Rentenversicherungen bei der Vermögensfeststellung nicht zu berücksichtigen sind. Zu § 8, Freilassung von Mobilien und Hausrat, fordert ein sozialdemokratischer Antrag die Befreiung von Schmuck- und Kunstwerken. Der Antrag, gegen den der Schatzsekretär bemerkte, man wolle den deutschen Besitz an Kunstwerken nicht durch gesetzgeberische Maßnahmen zum Verkauf treiben, wurde abgelehnt.

Zu § 9, der von dem zu einem Fideikommiß gehörigen Vermögen handelt, wurde ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt. Zu § 11, der vom Kreis der beitragspflichtigen Personen handelt, beantragen die Sozialdemokraten die ausdrückliche Einbeziehung der fürstlichen Personen in das Gesetz. Schatzsekretär Kühn erwidert, die rechtliche Steuerfreiheit der Fürsten stehe außer Zweifel. Das Vermögen der Fürsten werde vielfach im Interesse der Allgemeinheit verwendet. Tatsächlich haben sich aber die Fürsten aus eigenem Antriebe bereit erklärt, den Vorschriften des Gesetzes entsprechend, einen Beitrag zu entrichten. Es besteht Grund zu der Annahme, daß dabei nicht kleinlich verfahren werden und eine Abrundung nach unten nicht erfolgen wird. Materiell wäre der sozialdemokratische Antrag also ohne Bedeutung. Rechtlich würde übrigens durch die ausdrückliche Anführung der Fürsten deren sonstige Steuerfreiheit gerade anerkannt werden. Für die nichtregierenden fürstlichen Häuser steht die Steuerpflicht fest.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Lisco bestätigt diese Ausführungen vom juristischen Standpunkt aus. Die Person des Monarchen stehe zweifellos außerhalb der Steuerpflicht, dieser Grundsatz folge aus der Stellung des Monarchen als der Verkörperung der Souveränität. Im Reichstag sei wiederholt darüber gesprochen worden und man habe immer unterschieden zwischen direkten und indirekten Steuern, ob ein Vorgang besteuert werde oder eine Person. Bei den direkten Steuern sei nie ein Zweifel an der Steuerfreiheit aufgekommen. Bei dem Zuwachssteuergesetz habe man ausdrücklich die Steuerpflicht feststellen wollen. Die verbündeten Regierungen gehen davon aus, daß die Fürsten nicht verpflichtet seien zur Zahlung des Wehrbeitrages, u. deshalb müsse es sich um einen freiwilligen Beitrag handeln.

Ein Zentrumsmitglied hält den sozialdemokratischen Antrag geradezu für unklug, denn es werde damit der Standpunkt preisgegeben, daß die Landesfürsten an sich steuerpflichtig seien, wenn sie nicht ausdrücklich genannt werden. Er aber wolle diesen Standpunkt aufrechterhalten. Die Beweisführung für die Steuerfreiheit durch die Regierungsvertreter sei nicht durchschlagend, in der Verfassung sei nirgends etwas davon zu finden. In der Praxis habe man auch nicht danach gehandelt. Die Konsequenz der heutigen Ausführungen von der Regierungsseite sei die Steuerfreiheit der Mitglieder des Senats der Hansastädte, da auch diese Träger der Souveränität seien. Ein Volksparteiler wendet sich ebenfalls gegen die Auffassung der Regierungsvertreter und befürwortet den Antrag seiner Partei, wonach das der Repräsentation wie der Kunstpflege dienende Kronvermögen nicht beitragspflichtig sein soll. Dadurch würde auch die Steuerpflicht der Fürsten als selbstverständlich festgestellt werden. Ein Sozialdemokrat spricht seine Befriedigung aus, daß die Landesfürsten nach Maßgabe des Gesetzes Beiträge leisten werden. Auch ein nationalliberaler Redner meinte, daß die Auffassung der Regierung nicht zweifelsfrei sei. Staatssekretär Lisco begründete darauf nochmals seine Auffassung. Darauf wurde die Beratung abgebrochen.

Die Budgetkommission des Reichstags beschloß am Sonnabend bei fortgesetzter Beratung des Entwurfs über den einmaligen Wehrbeitrag, die Steuerpflicht der Fürsten im Gesetze festzulegen, obwohl vorher der Schatzsekretär wie der Staatssekretär des Reichsjustizamts eindringlich vor der Aufnahme einer solchen Bestimmung in das Gesetz gewarnt hatten.

Ein konservatives Mitglied begründete in eingehenden staatsrechtlichen Ausführungen die Steuerfreiheit der Fürsten. Man müßte einen Unterschied zwischen direkten und indirekten Steuern machen; von den ersteren seien die Fürsten zweifellos befreit. Ein Zentrumsredner bestritt wiederholt die Steuerfreiheit der Fürsten. Man dürfe nicht Souveränität und Absolutismus verwechseln. Der Fürst unterstehe der Steuerhoheit seines Landes, weil er nicht identisch mit dem Staat sei. Das sei auch in den Steuergesetzen einzelner Bundesstaaten festgelegt. Im Reiche seien die Fürsten nicht souverän. Ein Bedürfnis für die Aufnahme einer besonderen Bestimmung im Gesetz liege jedoch nicht vor. Ein volksparteiliches Mitglied will zwar nicht alle juristischen Ausführungen der Gegner der fürstlichen Steuerfreiheit unterschreiben, bestreitet die behauptete Steuerfreiheit aber entschieden. Der sozialdemokratische Antrag sei nicht praktisch, weil damit der Reichstag seinen grundsätzlichen Standpunkt preisgeben würde, wonach die allgemeine Steuerpflicht der Fürsten besteht. Die Ausnahmen bei Kronvermögen, Krondotationen und Zivillisten sind berechtigt, weil diese Vermögen und Einkommen für öffentliche Zwecke verwendet werden.

Auf einen Widerspruch zwischen den Ausführungen des preußischen Finanzministers und des Schatzsekretärs weist ein anderer Volksparteiler hin. Der Minister hatte ausdrücklich erklärt, daß die Steuerpflicht eintrete, wenn nicht ausdrücklich die Steuerfreiheit festgestellt werde. Ein Sozialdemokrat erwähnt, daß seine Freunde zum Teil gegen den Antrag der eigenen Fraktion Bedenken gehegt hätten. Nach den Erklärungen der Regierungsvertreter müsse nun aber unter allen Umständen etwas im Gesetz zum Ausdruck kommen, weil sonst die Erklärungen der Regierungsvertreter als Quelle der Rechtsforschung wirken würden. Die staatsrechtlichen Ausführungen der Regierungsvertreter seien nicht beweiskräftig.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts legt den Standpunkt der verbündeten Regierungen noch einmal dar. Die Ausführungen des preußischen Finanzministers bewegen sich durchaus in der Linie der heutigen Haltung der verbündeten Regierungen. Der Landesherr sei das Oberhaupt des Staates, und in ihm verkörpere sich die Staatsgewalt, und das sei für Deutschland eine geschichtlich erwachsene Tatsache. Dieser Grundsatz sei auch durch die Einführung der Verfassung in den Einzelstaaten nicht geändert worden. Der Artikel 50 der preußischen Verfassung beziehe sich nicht auf den König. Als das Reich gegründet wurde, wurde als selbstverständlich angenommen, daß die Rechte der Fürsten, wie auch die anderen Verhältnisse der Bundesstaaten nur insoweit eingeschränkt werden, als dies ausdrücklich ausgesprochen wurde. Bei Erbschaftssteuer und Zuwachssteuer sei man im Zweifel über den Charakter der Steuer gewesen und habe ausdrücklich einen Satz aufgenommen. Hier aber handle es sich zweifellos um eine direkte Steuer, und darum halten die verbündeten Regierungen fest an dem allgemeinen staatsrechtlichen Grundsatz der Steuerfreiheit.

Ein Zentrumsredner möchte die Steuerpflicht festgestellt wissen, weil im Falle eines geringen Aufkommens an Steuern von den Fürsten gegen diese eine Hetze entstehen würde. Der Schatzsekretär wünschte, die praktischen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen, die prinzipiellen Fragen nur soweit wie nötig. Wertzuwachs- und Erbschaftssteuer würden von der Regierung als indirekte Steuern angesehen. Im Einzelnen könne er noch nicht angeben, wie die Fürsten sich einschätzen wollen, wenn sie die Bestimmungen des Gesetzes zugrunde legen. Soweit unter Kronvermögen Staatsvermögen verstanden sei, könne eine Steuer nicht erhoben werden. Der Begriff Kronvermögen sei aber verschieden; der Reichstag könne ja seine Auffassung in dem Bericht niederlegen. Man müsse doch hier die prinzipielle Frage nicht zur Entscheidung bringen.

Auf Anregung von verschiedenen Seiten des Hauses erwidert der Schatzsekretär, auch er glaube, daß das Vermögen der Landesfürsten überschätzt werde, und daß vielleicht später die Meinung aufkomme, sie hätten ihr Vermögen zu niedrig eingeschätzt. Er glaube aber nicht, daß das durch die Festsetzung der Steuerpflicht beseitigt werden könne. Selbstverständlich werde ein Fürst für einen außerhalb seines Landes liegenden Besitz auch eine Einschätzung vornehmen.

Die Sozialdemokratie zieht ihren Antrag zurück und beantragt dafür: Der Bundesrat bestimmt die für die Erhebung des Beitrages der Bundesfürsten zuständige Behörde. Ein nationalliberales Mitglied würde einen erheblichen Schutz der Bundesfürsten gegen gehässige Angriffe darin sehen, wenn ihr Vermögen ebenfalls amtlich eingeschätzt würde. Entgegen dem Vorredner wünschte ein volksparteiliches Mitglied eine Feststellung der Rechtsfragen. Gleichzeitig müßte aber festgestellt werden, daß das Krongut nicht unter das fürstliche Vermögen falle, denn man könne unmöglich Parks, Theater usw., die große fürstliche Zuschüsse erfordern, als Vermögenswerte rechnen. Gegen den Vorschlag, Ausländer im Falle längeren Verweilens im Reiche zu dem Wehrbeitrag mit heranzuziehen, erhebt ein Regierungskommissar Bedenken.

Darauf wird der sozialdemokratische Antrag gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen angenommen. Mittwoch Fortsetzung der Beratung; vorher besondere Besprechung von Fraktionsmitgliedern mit dem Schatzsekretär über die Skala des Wehrbeitrages.

Aus aller Welt.

— **Die Leiche des Marineflliegers Jenetzki gefunden.** Donnerstag abend ist die Leiche des vor vier Monaten, am 7. Februar d. J., mit dem Marineflugzeug „Westpreußen" verunglückten Kapitänleutnants Jenetzki in der Nähe der Zoppoter Straße, auf dem Meere treibend, von Fischern aufgefunden und geborgen worden. Die Leiche des Obermaschinistenmaates Dietmann, des Begleiters des Flugzeugführers, wurde bis jetzt noch nicht gefunden.

— **Die Meldung** von der Verhaftung des flüchtigen Berliner Rechtsanwaltes Brederecк in Chile bestätigt sich nicht.

— **Kaum glaubliche Hochstapeleien** eines desertierten Soldaten, des Kaufmanns Willi Kannewurf, kamen vor dem Berliner Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps zur Verhandlung. Der Soldat trat, nachdem er desertiert war, in der Schweiz und in Schweden als Heiratsschwindler auf. Er verstand die hübsche Tochter eines deutschen Sanitätsrates zu betören und dem Vater große Summen abzuschwindeln. Eine reiche Dänin verliebte sich derart in ihn, daß sie, trotzdem auch sie große Summen habe verlieren müssen und die Straftaten des jungen Menschen längst erwiesen waren, in unwandelbarer Treue zu ihm hielt. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er aus der Bahn geschleudert worden sei, weil seine Eltern ihn nicht studieren lassen wollten, sondern ihn Schlächterlehrlings werden ließen. Das Urteil lautet auf 7 Jahre Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe, Ausstoßung aus dem Heere, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 7 Jahren und auf erneute Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Kannewurf wird gegen das Urteil Revision anmelden.

— **Mord und Selbstmord.** In der Freitagnacht ereignete sich in Bremen ein Mord und Selbstmord. Der Chauffeur Hohn, der wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an der eigenen Tochter, mit Zuchthaus bestraft ist und vor einer Woche aus Amerika zurückkehrte, erschoß in einer Wirtschaft am Geeren seine Frau, die einen Schuß in den Arm und einen Schuß in die Brust erhielt; der letztere führte den augenblicklichen Tod der Frau herbei. Der Mann schoß sich darauf eine Kugel in den Kopf, er wurde noch lebend zum Krankenhause gebracht, ist dort aber gleich nach der Einlieferung gestorben. Die Frau hat angeblich nichts mehr mit ihrem Manne, der sie wiederholt um Geld ersucht hat, zu tun haben wollen.

— **Geheimnisvoller Mord.** Nach einer Meldung der „Magdeburgischen Zeitung" wurde der Reisende Julius Herzmann aus Leipzig am Rande des Bederitzer Busches inmitten dichten Gestrüppes mit erheblichen Verletzungen am Kopfe bewußtlos aufgefunden. Dicht neben ihm lag ein mit Blut besudelter Knüppel. Beraubt war der Ueberfallene nicht. Er hatte vor einigen Tagen in einem Gasthof in Magdeburg mit einem angeblichen Monteur Heinrich Buhr aus Berlin Logis genommen, welcher jetzt verschwunden ist. Man nimmt an, daß er der Täter war und es hat allen Anschein, als ob die beiden in unerlaubten Beziehungen zueinander gestanden haben.

*

Die Tragödie zweier Schwestern.

Frau Helene Maubach, geb. Freiin v. Bülow, wurde von ihrer Schwester, Frau Türk, durch Dolchstiche schwer verletzt. Frau Türk erdolchte sich darauf selbst. Das Motiv des Mordversuches war, daß Frau Türk den seelischen Leiden ihrer Schwester, die mit ihrem Gatten im Scheidungsprozeß stand, ein Ende machen wollte. — Weiter wird gemeldet: Die Gattin des Kommerzienrats Maubach ist von ihrer Schwester überredet worden, gemeinsam mit ihr zu sterben. Freitag früh sollte die Tat ausgeführt werden. Frau Türk umarmte und küßte ihre Schwester und brachte sich selbst den ersten Dolchstich bei. Frau Maubach bereute ihren Entschluß und wehrte sich. Es kam zu einem Kampf zwischen den Schwestern, wobei Frau Maubach die Stichverletzung an der Brust erhielt. Als sie sich ihrer Schwester nicht mehr erwehren konnte, lief sie auf den Gang und rief laut um Hilfe. Frau Türk hat sich, als schon Leute in das Zimmer drangen, die weiteren tödlichen Stiche beigebracht. Frau Maubach dürfte mit dem Leben davonkommen.

*

— **Reiche Erbschaft.** Dem bei der Firma Gaude als Kutscher beschäftigten Arbeiter Robert Reinhardt in Greifswald fällt als Erbe von seinem in England verstorbenen Großvater eine Summe von 2¼ Million Mark zu. Der Großvater war Diener bei einem englischen Fürsten, der ihm zum Dank dafür, daß er ihm das Leben rettete sein ganzes Vermögen in Höhe von 375 Millionen vermachte.

— **Beim Bau des Laitzach-Elektrizitätswerkes** in den Bergen bei Mühlbach (Oberbayern), wo erst am Donnerstag drei Arbeiter schwer verunglückten, hat sich wieder ein Unglück ereignet. Am Sonnabend stürzten in dem vom Homer See nach Mangfall führenden Stollen Erdmassen ein. Acht Arbeiter wurden verschüttet. Am Sonntag früh waren 5 noch lebend geborgen; die andern drei liegen tot unter den Erdmassen.

— **Der Hofzug König Alfons** von Spanien überfuhr bei Utrera ein Kind, das auf den Schienen gespielt hatte und von seinen Eltern nicht rechtzeitig hatte fortgeholt werden können. Auch der Zug konnte nicht schnell genug bremsen, um das Unglück zu verhüten. König Alfons bemühte sich selbst um das Kind, das indes seinen Verletzungen erlag.

— **Im Rheinfall von Schaffhausen** versuchte sich ein junges Mädchen zu ertränken. Es wurde ein ganzes Stück hinuntergespült, aber dann herausgefischt. Das Mädchen lebte und hatte nur unbedeutende Verletzungen erlitten.

— **Acht Personen lebendig verbrannt.** Im Dorfe Poenew im Gouvernement Kalisch, verübten Bauern einen entsetzlichen Racheakt gegen eine im Dorf wohnende jüdische Familie, deren Oberhaupt einen Prozeß gegen die Bauern gewonnen hatte. Die Bauern vernagelten nachts Türen und Fenster des Hauses und steckten dieses in Brand. Acht Personen kamen in den Flammen um. Nur das jüngste Kind der Familie konnte von seiner Mutter aus einem Fenster in den Garten geworfen werden, und kam mit dem Leben davon. Die Brandstifter wurden verhaftet.

*

Kleine Chronik.

Einem durchgehenden Pferde eines Schlächterfuhrwerks in Berlin sprang, um Unheil zu verhüten, der gerade des Weges kommende Leutnant Lewandowski in die Zügel. Es gelang ihm nicht, das rasende Tier aufzuhalten. Er wurde umgerissen und derart überfahren, daß er, wie die Neuesten Nachrichten hören, auf der Stelle starb.

Das Reichsgericht bestätigte das Todesurteil des Schwurgerichts Göttingen gegen den früheren Polizeisergeanten Romahn wegen Gattenmordes.



4981 991

Der Balkanfrieden

ist zwar von den verbündeten Balkanstaaten im Präliminarvertrage nur unter Vorbehalt abgeschlossen worden, wird aber angesichts der Einmütigkeit der Mächte allgemein für gesichert angesehen. Den englischen Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, dem ein unbestrittenes Verdienst an dem Zustandekommen des Vorfriedens gebührt, feiern die Londoner Blätter in überschwenglichen Worten als den Friedensmacher. Aber auch im ganzen übrigen Europa werden seine Bemühungen anerkannt und es fehlt nirgends an Worten aufrichtigen Dankes. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die englische Presse auch den Mächten des Dreibundes Gerechtigkeit widerfahren läßt, indem sie hervorhebt, daß Staatssekretär Grey der Schwierigkeiten nicht so schnell Herr geworden wäre, wenn ihn nicht die Loyalität der Dreibundmächte in seinen Bemühungen unterstützt hätte.

Montenegro ist, wie sein Vertreter bei der Unterzeichnung des Vorfriedens erklärte, von den Bedingungen unbefriedigt und erwartet Ersatz für Skutari durch territoriale Entschädigungen in Albanien. Auch der griechische und der serbische Bevollmächtigte machten Ausstellungen; nur der bulgarische Bevollmächtigte Dr. Danew gab einen Ausblick auf die Segnungen der friedlichen Zukunft des Balkans.

Mit Bulgarien werden Serbien und Griechenland Verhandlungen über die Beuteverteilung beginnen. Da die Mächte hinter den Balkanstaaten stehen und ernsthaft die Wiedereröffnung von Feindseligkeiten hintanzustellen bestrebt sind, so erwartet man in weiten Kreisen den baldigen endgültigen Friedensschluß. Der Balkanbund hat aber seinen Riß weg und wird sich schnell in Wohlgefallen auflösen. Eventuell soll ein Schiedsgericht die letzte Entscheidung treffen.

Der Fall Redl.

Die „Militärische Rundschau" schreibt: Der Fall Redl hat eine Flut von abenteuerlichen Gerüchten hervorgerufen, die augenblicklich unmöglich zu übersehen, geschweige denn zu kontrollieren sind. Wir behalten uns jedoch vor, demnächst eine Darstellung des Sachverhalts zu geben, und die Zweifel des Publikums auf jenes Maß zurückzuführen, das der tatsächlichen Wahrheit entspricht. Die Nachricht eines Wiener Mittagsblattes, derzufolge Redl Mobilisierungs- und Aufmarschpläne des Deutschen Reiches an eine fremde Macht verraten hätte, bedarf wegen ihrer Ungeheuerlichkeit eine sofortige Richtigstellung dahingehend, daß, wie jeder mit der militärischen Organisation auch nur einigermaßen Vertraute weiß, kein Offizier überhaupt imstande ist, militärische Geheimnisse einer auswärtigen Macht preiszugeben.

Nach hierher gelangten Meldungen haben in der letzten Zeit mehrere russische Offiziere Selbstmord verübt. Es heißt, weil es zutage kam, daß sie Spionage zugunsten Oesterreichs getrieben haben. Einem Gerüchte zufolge soll Oberst Redl, der durch seine Tätigkeit die als Spione tätigen russischen Offiziere kannte, diese denunziert haben. Bezüglich der Bedenken, daß durch Redls erleichterten Selbstmord die Untersuchung erschwert worden sei, wird militärischerseits mitgeteilt, Redl habe vor seinem Tode ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Er habe alle Details seiner Tätigkeit genau angegeben, die vom Beginn seiner Tätigkeit für Rußland bis zu den letzten Tagen reichen, und auch bezüglich dreier Personen Angaben gemacht, auf Grund deren die Untersuchung weitergeführt werden kann.

Deutschland.

— **(Die Reisepläne des Kaisers.)** Der Kaiser wird am 20. Juni vormittags in Hannover eintreffen, um dort an der Rathauseinweihung teilzunehmen und das Königs-Ulanenregiment zu besichtigen. Der Aufenthalt des Kaisers ist auf zwei Tage berechnet. Am nächsten Tage trifft auch die Kaiserin in Hannover ein. Der Kaiser wird nach der Besichtigung des Königs-Ulanenregiments sich nachmittags mit der Kaiserin im Auto über Celle-Lüneburg durch die Lüneburger Heide nach Hamburg begeben. Die Nordlandreise wird am 7. Juli angetreten. Die Rückkehr des Kaisers ist auf den 6. August festgesetzt. Der Kaiser trifft an diesem Tage in Swinemünde ein und hält sich dort bis zum 10. August auf. Während dieser Zeit finden die Schießübungen der Marine vor Swinemünde statt. Am 16. August wird sich der Kaiser auf etwa eine Woche nach Wilhelmshöhe bei Kassel oder nach Homburg v. d. H. begeben. Am 24. August reist der Kaiser nach Kehlheim, wo im Beisein aller deutschen Bundesfürsten in der Ruhmeshalle Jubiläumsfeierlichkeiten geplant sind. Von Kehlheim reist der Kaiser nach dem Osten des Reiches, nach Posen und Breslau, um an den Manövern teilzunehmen. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin erfolgt am 31. August vormittags.

— **Die Kaiserin** wird während der Nordlandsreise des Kaisers im Königlichen Schlosse zu Bad Homburg v. d. Höhe Aufenthalt nehmen; ferner wird das junge Herzogspaar zu Braunschweig-Lüneburg zu längerem Aufenthalt in Homburg eintreffen.

— **Der Deutsche Reichstag,** der vorher das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz verabschiedet hatte, setzte am Sonnabend die Besprechung der Ausnahme-Gesetze für Elsaß-Lothringen im Anschluß an die Kanzler-Rede fort. Abg. v. Calker (ntl.) unterstrich die Ausführungen des Reichskanzlers, daß der Nationalismus in Elsaß-Lothringen eine große Gefahr, zumal in Hinsicht unserer Beziehungen zum Ausland, sei. Abg. Röser (Vp.) lehnte die Ausnahmegesetze ab. Abg. Laczewski (Pole) meinte, das Gesetz könnte auch gegen Polen, die in Elsaß-Lothringen polnische Zeitungen lesen, angewendet werden. Abg. Schultz (Rp.) trat lebhaft für die Vorlagen ein. Der elsässische Abg. Hauß erklärte, die deutsche Bevölkerung Elsaß-Lothringens werde schon selbst mit den Nationalisten fertig werden. Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen, Mandel, ergriff das Wort, um nochmals den Standpunkt der Regierung und die Ausnahmegesetze zu rechtfertigen. In scharfer Weise wandte sich gegen die Gesetze Abg. Haas (Vb.), ebenso Abg. Peirotes (Soz.). Damit war die Interpellation erledigt. Das Haus vertagte sich auf Montag: Kleine Vorlagen.

— **Die Festlichkeiten zum Regierungsjubiläum** beginnen am 8. Juni mit der Einweihung des Stadion im Grunewald. Am Nachmittag folgt die Jubiläumsregatta in Grünau. Am 13. Juni findet die Huldigungsfahrt der Automobilisten und das Jubiläumsturnier des Kartells für Reit- und Fahrsport statt. Am 14. ist Empfang der Abordnungen, am 15. Feldgottesdienst auf dem Tempelhofer Felde, am 16. Morgenständchen der Gemeindeschüler Berlins, Gratulationscour der Fürstlichkeiten, große Gratulationscour im Weißen Saale, Empfang der Kaiserkompagnie, Paroleausgabe im Zeughause, Galatafel, Festouper, am 17. Fackelzug der Studentenschaft.

— **Zur Nachahmung empfehlen** kann man das Beispiel des Rheinischen Bauernvereins, der aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens eine Stiftung errichtete, die jungen Bauernsöhnen eine staatsbürgerliche Ausbildung ermöglichen soll, damit sie im öffentlichen Leben ihre Interessen wirksam wahrnehmen können. Dem Landmann bleibt heute nur wenig Zeit übrig, will er seinen Beruf voll ausfüllen, sich am wirtschaftspolitischen Leben in dem Maße zu beteiligen, wie es in seinem Interesse wünschenswert wäre. Welch großen Segen würde beispielsweise die Schaffung von Interessengemeinschaften zwischen Stadtverwaltungen und Landwirtschaft haben, schon in Hinsicht der Behebung der Lebensmittelteuerung, um die sich die Stadtverwaltungen so lebhaft bemühen!

Westfalen u. Rheinland.

! **Dortmund,** 2. Juni. **(Schwurgericht.)** Wegen wissentlichen Meineids und Unterschlagung hatte sich der Rechtskonsulent Hans Riepe aus Dortmund zu verantworten. Der Angeklagte, der früher Bürovorsteher bei einem Dortmunder Rechtsanwalt war und dort monatlich 200 Mk. verdiente, ist am 28. August 1882 in Bochum geboren und wurde vor einigen Jahren, weil ihm seine Frau viel Geld kostete, in der Hoffnung, seine pekuniären Verhältnisse aufzubessern, Rechtskonsulent. Aber auch als solcher verdiente er noch nicht genug, denn im vorigen Jahre konnte er die Miete für seine Wohnung, die sich auf 70 Mk. belief, nicht zahlen, und um sich da herauszuhelfen, erwarb er von der Firma Bochowski u. Co. für den Preis von 550 Mk. eine Schreibmaschine, die er sofort für 100 Mk. versetzte. Da er es auch verstanden hatte, sich um die Anzahlung von 250 Mk. herumzudrücken, klagte die Firma auf Herausgabe der Maschine, und es kam so weit, daß der Gerichtsvollzieher den Angeklagten zum Offenbarungseid heranholen sollte, doch dieser war nicht aufzutreiben. Als er sich wieder an die Oeffentlichkeit wagte, hatte er das Pech, dem Beamten, der ihn suchte, gerade in die Arme hineinzulaufen, und da versicherte er am Amtsgericht unter seinem Eide, daß die Schreibmaschine in seiner Wohnung sei — in Wirklichkeit befand sie sich im Pfandhause von Eick u. Cie., und somit war der Meineid fertig. Der Angeklagte behauptet, daß er in jener Zeit den Kopf verloren habe. Die Geschworenen fanden ihn aber des Meineids und der Unterschlagung schuldig, und das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 1 Woche, 3 Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, je vor Gericht als Zeuge oder Sachverständiger zu erscheinen.

* **Hamm,** 2. Juni. **(Ein schrecklicher Unglücksfall.)** Freitag nachmittag gegen 3 Uhr reinigte der vierzehnjährige Lehrling des Anstreichermeisters Heinrich Heitfeld, Feldikstraße 62, namens Hermann Becker einige Farbentöpfe mit Terpentinöl. Durch Unvorsichtigkeit muß das Oel in Brand geraten sein. Der lange Malerkittel des Jungen fing Feuer und wie eine brennende Fackel stürzte der Bedauernswerte auf die Straße. Sein Lehrherr, der leider keinen Rock anhatte, um ihn um den brennenden Knaben zu werfen, suchte mit den Händen vergeblich die Flammen zu ersticken. Als man endlich den Brand ersticken konnte, war es schon zu spät, dem jungen Menschen war zu zweidrittel die Haut verbrannt. Er wurde von einigen Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne, die schnell herbeigerufen worden waren, verbunden und in das katholische Krankenhaus gebracht, wo er abends gegen 7½ Uhr gestorben ist. Im Krankenhause hat er noch einige Angaben machen können. Seine Eltern wohnen in Dortmund. Bei den Rettungsversuchen hat Herr Heitfeld schwere Brandwunden an den Unterarmen erlitten.

Hagen, 2. Juni. **(Todessturz.)** Im Hause Wehringhauserstraße 21 stürzte Freitag nachmittag ein vier Jahre altes Kind beim Spiel vom Balkon im 2. Stock herab auf den Hof. Das arme Wesen blieb sofort tot.

Altena, 2. Juni. **(Ertrunken.)** Der 18jährige Schlosser Fritz aus Langenstück badete hier im Hünengraben und ertrank vor den Augen seiner Kameraden, die ihm nicht helfen konnten. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

D **Arnsberg,** 2. Juni. **Die Einweihung der Möhnetalsperre** findet am Sonnabend, den 12. Juli, nachmittags 4¼ Uhr statt. Zu der Feier sind die Minister des Innern, der Landwirtschaft, der Finanzminister, die beiden Oberpräsidenten der Provinzen Westfalen und Rheinprovinz, sowie sonstige Vertreter von Behörden geladen.

** **Oberbrügge,** 2. Juni. **(Vom Zuge überfahren.)** Das 6jährige Töchterchen des Bahnhofswirtes Herberholz wurde von dem Eilzuge auf dem Bahnhofsübergang überfahren und sofort getötet. Die Bahnhofsschranke war nicht geschlossen, der Bahnwärter wurde seines Dienstes enthoben.

Rauxel, 2. Juni. **(Tot aufgefunden.)** Donnerstag morgen fand ein Wegewärter in einem Vorflutgraben unweit der Zeche „Viktoria" eine männliche Leiche. Wie bei der Leichenschau festgestellt wurde, handelt es sich um den zuletzt auf der Zeche „Teutoburgia" beschäftigt gewesenen Arbeiter Josef Bzermy. Allem Anschein nach hat die Leiche schon mehrere Tage im Wasser gelegen. Bzermy wurde schon seit Mittwoch vermißt. Es ist unbegreiflich, wie B. in dem Graben, dessen Wasserspiegel nur 19 Zentimeter hoch ist, seinen Tod finden konnte. Ob es sich um einen Unfall oder um ein Verbrechen handelt, wird die Untersuchung ergeben.

(?) **Bochum,** 2. Juni. **(Ein ungeratener Sohn.)** Das Schwurgericht verhandelte gegen den Bergmann und Schuhmacher Arthur Jakob aus Werne bei Langendreer wegen schweren Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle und Urkundenfälschung. Der schon sehr oft vorbestrafte erst 23 Jahre alte Angeklagte wurde beschuldigt, zwei Sparkassenbücher gestohlen und darauf über 5000 Mark Bargeld abgehoben zu haben. Die in Frage kommenden Sparkassenbücher sind dem Vater des Angeschuldigten, dem Bergmann Karl Jakob am 30. Dezember vorigen Jahres aus einer in der guten Stube stehenden Kommode entwendet worden, nachdem die Stubentür mit einem Nachschlüssel geöffnet worden war. Der Verüber des Diebstahls, der eigene Sohn des Bestohlenen, ist dann in Begleitung einer zweiten, bisher nicht ermittelten Person, zur Wittener Sparkasse gegangen und hat dort versucht, das ganze Guthaben abzuheben. Die Kasse erklärte sich bereit, einige hundert Mark auszuzahlen, lehnte aber die sofortige Aushändigung des gesamten Betrages ab, weil die vorgeschriebene vorherige Kündigung nicht erfolgt war. Da die Vorzeiger des Sparkassenbuches weiter auf sofortige Auszahlung bestanden, gab ihnen die Sparkasse den Rat, zur Essener Kredit-Anstalt zu gehen, die gegen Hinterlegung der Sparkassenbücher einen größeren Betrag vorschießen werde. Diesen Rat befolgten Jakob und sein Begleiter. Auf Verlangen der Kreditanstalt begaben sie sich zu Justizrat Fautsch und ließen sich dort von dem Notar eine Abtretungserklärung anfertigen, die der Angeklagte mit dem Namen seines Vaters, den er sich auch dem Notar gegenüber zugelegt hatte, unterschrieb. Die Bank zahlte 4800 Mk. auf Grund dieser Erklärung und gegen eine Quittung aus, worauf sich Jakob und sein Begleiter entfernten. Von nun an spielte der Angeklagte, der früher schon einmal 6000 Mark geerbt und in kürzester Frist durchgebracht hat, den Kavalier. Er warf sich in „Kluft", schaffte sich „Freundinnen" an und unternahm mit ihnen ausgedehnte Autofahrten, an die sich große Gelage anschlossen. Als ihm das Leben hier nicht mehr behagte, dampfte er nach Hamburg ab, wo er St. Pauli zu seinem Lieblingsaufenthalt erlor. Auch hier lebte er in Gesellschaft gleichgesinnter Genossen in Saus und Braus. Das Geld wurde nur so zum Fenster hinausgeworfen. Als man Jakob am 16. Januar 1913 in Hamburg im „Frankfurter Hof" verhaftete, war seine Barschaft auf 408 Mk. zusammengeschmolzen; alles andere war verpulvert. In der jetzigen Verhandlung gab Jakob die Möglichkeit der Täterschaft zu. Er behauptete aber ebenso, wie in einem früheren Termin hartnäckig, sich auf nichts besinnen zu können. Nach seiner Angabe hat er schon als Kind an Dämmerzuständen gelitten, die im Laufe der Zeit immer stärker aufgetreten seien. Er sei als Kind einmal aus dem Fenster des zweiten Stockwerks eines Hauses abgestürzt und dabei müsse er sich eine Gehirnerschütterung oder etwas ähnliches zugezogen haben. Wenn er den Diebstahl ausgeführt und das Geld an sich gebracht habe, so könne dies nur in einem Augenblick der Geistesverwirrung geschehen sein. Die von der Anklagebehörde geladenen ärztlichen Sachverständigen erklärten übereinstimmend, daß Jakob für seine Straftaten verantwortlich gemacht werden könne. Zu der gleichen Ansicht gelangt man auch, wenn man Kenntnis von den Briefen nimmt, die der Angeklagte während der Untersuchungshaft an seine Angehörigen geschrieben hat. Wie gerissen Jakob bei der Abhebung des Geldes in Witten vorgegangen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß er sogar das zwischen seinem Vater und der Sparkasse verabredete Stichwort „Kasse" den Beamten gegenüber gebraucht hat. Eigentümlich ist allerdings der Umstand, daß er in mehreren Fällen die Bekanntschaft solcher Personen gesucht hat, die heute in einer Irrenanstalt interniert sind. Die Geschworenen bejahten sämtliche ihnen vorgelegten Schuldfragen. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

D **Gelsenkirchen,** 2. Juni. **(Ueberfahren.)** Ein 18jähriger Bahnarbeiter wurde auf der Bahnstrecke Alteneisen—Katernberg überfahren. Dem Manne wurden beide Beine abgefahren. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen.

Borken, 2. Juni. **(Tot aufgefunden.)** Die Ehefrau des Ackerers P. wurde, an einem Waldrand sitzend, tot aufgefunden. Die Leiche wies eine ganz durch den Kopf gehende Schußwunde auf. Es scheint ein Unglücksfall vorzuliegen. Die Getötete war mit Kühhüten beschäftigt, und man nimmt an, daß bei Ausübung der Jagd ein verirrter Schuß der Frau den Tod gebracht hat.

„—" **Siegburg,** 2. Juni. **(Gräßlicher Tod.)** In der Nacht drang einem Arbeiter auf einem hiesigen Werke ein glühender Eisenstab durch den Leib. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von drei Kindern.

H **Trier,** 2. Juni. **(Schreckliche Bluttat.)** Hier erschoß gestern abend ein 30jähriger Mann, namens Bernardy, seine Frau, sein 9 Monate altes Kind und dann sich selbst. Ein dreijähriges Kind konnte dem Mörder lebend entrissen werden.

(") **Mainz,** 2. Juni. **(Eine arme Reiche.)** Bei einer gänzlich in Schmutz und Ungeziefer verkommenen, anscheinend ärmeren Witwe, die zwangsweise ins Krankenhaus geschafft wurde, fand man 140 000 Mark in Gold.

! **Wiesbaden,** 2. Juni. **Die Stadtverordnetenversammlung** beschloß in der letzten Sitzung, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers ein Siechenhaus zu errichten. Die Stadt wird das erforderliche Gelände und die auf 200 000 Mk. veranschlagte Bausumme zur Verfügung stellen, wie auch die Verwaltungskosten der Anstalt übernehmen. Ferner wird die Stadt die Zinsen eines Betrages von 150 000 Mk. mit jährlich 6000 Mk. für bedürftige würdige Veteranen bereithalten. Für andere wohltätige Zwecke sind außerdem 25 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Endlich ist noch ein Betrag von 1000 Mk. zur Verfügung gestellt worden zum Ankauf patriotischer Bücher, die an die Jugend verteilt werden sollen.

Aus aller Welt.

— **Die Hausbibliothek des Kaisers** wird, wie der „Tag" mitteilt, auf der im nächsten Jahre in Leipzig stattfindenden Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung ausgestellt werden. Der dem Kaiser und der Kaiserin gehörende Bücherschatz umfaßt jetzt etwa 6000 Bände, die fortlaufend ergänzt werden.

— **Die Kaiserjubiläums-Stiftungen.** Wollte man alle aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers errichteten Stiftungen zusammenstellen, es käme eine stattliche Broschüre zustande. Die originellste Stiftung ist wohl die eine auf dem Lande lebenden alten Veteranen, der eine ein halbes Jahrtausend alte prächtige Eiche samt dem Grund und Boden, auf dem sie wächst, seiner Dorfgemeinde als Kaiser-Eiche zur Verfügung gestellt hat. Ein Gutsbesitzer in der Neustettiner Gegend in Pommern hat einen Gedächtniswald geschenkt. Ueberhaupt hat sich die ländliche Bevölkerung Deutschlands in bedeutendem Umfange an den Stiftungen wohltätiger und gemeinnütziger Art zum Regierungs-Jubiläum beteiligt. Hauptsächlich betreffen sie die Schaffung von Gemeindehäusern, Jugend- und Erziehungsheimen, Verkehrs- und Siedlungsgenossenschaften, Dorf- und Schulbädern, Sparkassen, Dorfmuseen 2c. 2c.

— **Der Barbier als Gast der Kaiserhochzeit!** Als Gast der Hochzeit der Kaisertochter war ein Barbier aus München geladen worden. Der Barbier ist zu der Einladung, wie die „B. Z." mitteilt, auf folgende Weise gekommen: Prinz Ernst August in München stand, ließ sich von dem betreffenden Barbier täglich rasieren. Am letzten Tage, bevor der Prinz nach Ratzeburg übersiedelte, meinte der brave Figaro etwas ängstlich, daß er den Prinzen nun wohl nicht bald wiedersehen werde. „Ich glaube, das wird nicht so lange dauern, wie Sie meinen," erwiderte der Prinz und kurze Zeit darauf kam die Einladung zur Hochzeit des Prinzen mit der Kaisertochter, der der Barbier natürlich gern Folge leistete.

— **Schwere Gewitter** gingen infolge der großen Hitze der vergangenen Woche in vielen Gegenden Deutschlands nieder. Bei Magdeburg schlug der Blitz in das Nitrierhaus der Sprengstoffabrik von Allendorf ein, das sofort in Flammen aufging. Bei Sorau wurden in einer Roggenfeld eine Frau und ihr 14jähriger Sohn durch den Blitz erschlagen. Sehr viele Blitzschläge waren in Ullersdorf zu verzeichnen. Bei Salzbrunn schlug der Blitz in eine Gesellschaft von 7 Personen, die alle verletzt wurden. Die größte Hitze wurde im Rheinland mit 32 Grad im Schatten erreicht. In Berlin ging am Sonnabend das erste schwere Gewitter nieder.

— **Die Ziegenzucht** macht Fortschritte, namentlich in den westlichen Teilen Deutschlands, während der überwiegend landwirtschaftliche Osten kein Interesse der Zucht anderer Vieharten zuwende. Im Herzogtum Braunschweig wird die Ziegenzucht von der Landwirtschaftskammer planmäßig gefördert, im letzten Jahre wurden für den Zweck 24 000 Mark aufgewendet. Die „Kuh des kleinen Mannes" wird mehr und mehr beliebt, man erkennt, daß sie für das verhältnismäßig geringe Futter reichliche Mengen ihrer fetten Milch gibt.

— **Die Veteranenburg.** Die Veteranen, die vom 1. Oktober d. Js. ab die erhöhte Beihilfe von 150 Mark beziehen werden, erfahren außerdem sonst jede mögliche Unterstützung. Je seltener sie werden, um so mehr erkennt das Reich seine Dankesschuld. Besonders erfreulich ist es, daß unser Kaiser die Schenkung der alten Hohenzollernburg Abenberg in Mittelfranken zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum mit der Zweckbestimmung genehmigte, daß die Burg zu einem Veteranenheim eingerichtet werde. Die Grafen von Abenberg sind nach der „München-Augsburger Abendzeitung" Ahnen der Hohenzollern, so daß die Burg als uraltes Hohenzollernschloß anzusprechen ist. Unser Kaiser hatte die Burg schon vor Jahren von der Mutter des jetzigen Besitzers um 300 000 Mk. erstehen wollen. Die Verhandlungen zerschlugen sich. Nun wird die Burg dem Kaiser als Jubiläumsgabe dargebracht und braven Veteranen zum Heim angewiesen werden.

— **Berliner Bodenpreise.** In Berlin wurde das Haus Leipziger Platz 3 von der Aschinger-Gesellschaft zur Vergrößerung des Hotels Fürstenhof zum Preise von rund 1 Million angekauft. Das sind 50 000 Mk. pro Quadratmeter. Vor etwa 30 Jahren kostete das Haus 250 000 Mk.

— **Immer standesgemäß!** In Berlin wurde ein 69jähriger Invalide verhaftet, der ganze Wagenladungen voll Wäsche und Wirtschaftssachen zusammengestohlen hatte, um, wie er angab, seinen Töchtern eine standesgemäße Aussteuer geben zu können. — Vielleicht ließ sich der zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilte Kaufmann Richard von ähnlichen Absichten leiten, als er Schaufensterdiebstähle im Betrage von 4000—5000 Mark beging, bei denen er sich einer kunstvoll gearbeiteten seidenen Strickleiter bediente.

— **Für die eigentümliche Stellung,** die der englische König im öffentlichen Leben seines Landes einnimmt, ist die Art der Ueberreichung der „Medaille für Verdienst in der Förderung der Künste, Manufakturen oder des Handels" durch eine wissenschaftliche Gesellschaft an den König bezeichnend. Die Medaille wurde dem Herrscher überreicht „in respektvoller Anerkennung (!) seiner unermüdlichen Bemühungen (!) Seiner Majestät sich persönlich mit den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der verschiedenen Teile seiner Völker vertraut (!) zu machen."

— **Ein neues Wunderkind.** In Berlin ist ein neues Wunderkind, der 6jährige Sohn armer neapolitanischer Kleinbürger, erstanden. Der Junge führt mit einem erstklassigen Orchester Beethovensche Sinfonien auf, die bekanntlich ein hohes Maß musikalischer und allgemein künstlerischer Reife voraussetzen. Es ist keine fabrikmäßige Arbeit, die er leistet, sondern alle Musikkritiker stellen ihm das Zeugnis vollkommenen Verständnisses aus.

Bissansen, welche in oder auf anderen Organismen leben und sich von deren Säften nähren. Die Parasiten des Hundes sind meistens tierischer Natur, der Hund hat nämlich das zweifelhafte Privilegium, mehr als von 30 tierischen Parasiten heimgesucht zu werden.

Diejenigen Schmarotzertierchen, die äußerlich auf dem Hunde leben, werden dem Menschen wohl niemals gefährlich, doch können sie ihn für eine Zeitlang in hohem Grade belästigen. Es gehören hierhin z. B. die Hundezecken, die Krätzmilben des Hundes, der Hundefloh, vielleicht auch die Haarsackmilben. Ich beschränke mich darauf, Ihnen diese Tierchen zu nennen.

Anders verhält es sich schon mit einem Schmarotzertierchen, welches die Nasen-, Kiefer- und Stirnhöhlen des Hundes, zuweilen auch die Luftwege desselben bewohnt, und Pentastomum taenioides, bandwurmähnliches Fünfloch, genannt wird. Das Vorhandensein von nur wenigen dieser Tierchen bei einem Hunde verursacht in der Regel nur einen starken Schnupfen, während die Anwesenheit vieler derartiger Parasiten Anfälle von Tobsucht und Raserei hervorrufen kann, sodaß derartig kranke Hunde leicht für wutkrank gehalten werden.

Das bandwurmähnliche Fünfloch vermehrt sich ungemein stark, und zwar durch Eier, die in seinem Innern eingeschlossen sind, und von denen ein einzelnes Exemplar nach Leuckart etwa 500 000, also eine halbe Million enthält. Mit dem Nasenschleim des Wohntieres gelangen nun die nur mikroskopisch sichtbaren Eier nach außen. Ihr weiteres Schicksal ist dann ein verschiedenes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mehrzahl der Eier zugrunde geht, weil sie geeignete Verhältnisse für ihre weitere Entwicklung nicht antreffen. Nur ein geringer Bruchteil wird entweder abgeleckt und durch Belecken der Hände und des Gesichtes direkt auf den Menschen übertragen; oder sie gelangen durch Niesen auf Teller oder auch im Garten auf Gemüse (Salat) und Futterkräuter. Da diese vor ihrer Zubereitung unmöglich jedesmal mikroskopisch untersucht werden können, so finden die ihnen anhaftenden Eier zuweilen mit ihnen den Weg in den Magen des Menschen oder der Schafe, Ziegen, Katzen, Rinder und anderer Tiere. Der Magensaft löst dann die umhüllenden Schalen der Eier auf und die in denselben enthaltenen kleinen Tierchen, die sog. Embryonen, werden dadurch frei. Diese kleinen Embryonen sind mit scharfen Bohrwerkzeugen versehen und bohren sich mit deren Hilfe durch die Magen- und Darmwände, gelangen dann in die Blutgefäße und werden vom Blutstrome mit fortgeschwemmt. Der Blutstrom führt die Embryonen in alle möglichen Organe des Körpers, besonders in die Leber und die Lungen. Hier siedeln sie sich an und kapseln sich zunächst ein. Die eingekapselten Tierchen machen nun in der Kapsel eine Reihe von Veränderungen durch. Nach Ablauf von ungefähr 6 Monaten ist nach mehrmaligen Häutungen in jeder Kapsel ein Tierchen entstanden, welches als gezähneltes Fünfloch (Pentastomum denticulatum) bezeichnet wird. Dieses ist nur als eine Vorstufe (Larvenform) des Pentastomum taenioides oder bandwurmähnlichen Fünfloches zu betrachten und unterscheidet sich von diesem durch die geringere Größe (ca. 5 Millimeter).

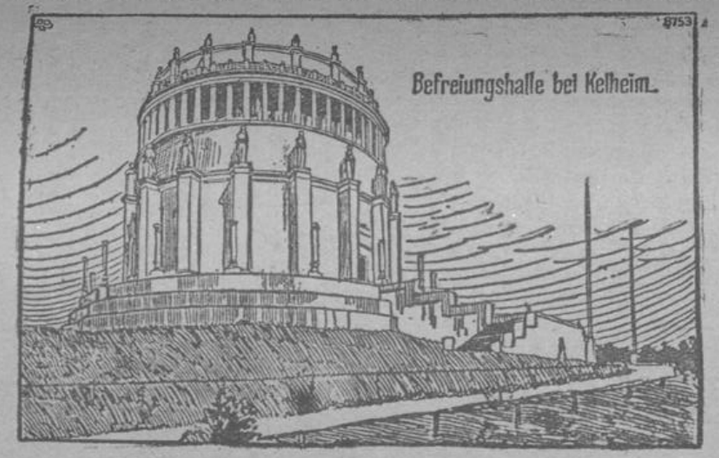
Nachdem die Tierchen diese Form erlangt haben, fangen sie an zu wandern. Sind sie nun in irgend erheblicher Anzahl vorhanden, so können sie auf ihren Wanderungen fürchterliche Verwüstungen anrichten, und zwar so, daß die mit solchen Parasiten behafteten Tiere öfters an den Folgen sterben. Zu Ihrer Beruhigung, werter Leser, kann ich Ihnen mitteilen, daß ein tödlicher Ausgang beim Menschen bisher mit Bestimmtheit nicht beobachtet worden ist. — Während des Lebens ist die durch Pentastomum denticulatum verursachte Krankheit nicht mit Bestimmtheit zu diagnostizieren; deshalb weiß man auch noch kein Heilmittel gegen dieselbe.

Bei seinen Wanderungen gelangt das Pentastomum denticulatum schließlich vorzugsweise in die Leibeshöhle und deren Organe. Zur ferneren Verwandlung der Larve muß diese in ein anderes Tier gelangen, oder, wie der Zoologe zu sagen pflegt, der Schmarotzer muß seinen Wirt wechseln. Man hat Grund, zu glauben, daß die Larve durch selbständige Wanderung, und zwar durch die Luftwege ihren Wirt verlassen und einen anderen aufsuchen kann. Häufiger ist jedoch ein anderer Vorgang. Da das Pentastomum denticulatum nämlich auch bei Ziegen, Schafen und anderen Wiederkäuern vorkommt, so kann es leicht geschehen, daß ein Hund die Eingeweide eines solchen, von Pentastomen befallenen Tieres frißt. Dann gelangen die Larven in die Stirn- und Kieferhöhlen des Hundes und verwandeln sich hier im Laufe von 4—5 Monaten in die Form des Pentastomum taenioides.

(Schluß folgt.)

Eine Fürstenfeier in der Befreiungshalle in Kelheim.

Kaiser Wilhelm II., die Bundesstaaten und Vertreter der Freien Städte werden den auf Einladung des Prinzregenten von Bayern an der



Auf dem Michaelsberg westlich von Kelheim erhebt sich die vom König Ludwig I. im griechisch-römischen Stil erbaute, dem Andenken an die Befreiungskriege gewidmete Befreiungshalle, ein 30 Meter hoher Rundbau. In ihrem Innern stehen 34 Siegesgöttinnen von Schwanthaler, dazwischen 17 aus eroberten französischen Geschützen gegossenen Bronzeschilde mit den Namen von 10 deutschen Heerführern und 18 eroberten Festungen.

am 25. August in der Befreiungshalle bei Kelheim an der Donau stattfindenden bayerischen Feier zur Erinnerung an die Befreiungskriege teilnehmen. Aus Anlaß dieser bevorstehenden imposanten nationalen Kundgebung zeigen wir unseren Lesern beistehend die monumentale Befreiungshalle im Bilde.

Mannigfaltiges.

— **Ein Hohenzollern-Wappen im Kaukasus.** Im Kaukasus wurde bei Erdarbeiten neben Waffen und Wappen ein Hohenzollern-Wappen gefunden. Das Wappen stammt von einem Kreuzzug her, den zweifellos ein Ritter aus dem Hohenzollernschen Hause mitgemacht hat. Das interessante Wappen wurde dem Kaiser zugeschickt, der es im Berliner Hohenzollern-Museum aufstellen ließ. Spuren deutscher Kultur hat man mehrere im Kaukasus. Durch die Heeresfahrten der Kreuzzüge erklärt sich auch vielleicht, daß man in dem jetzt durch und durch russischen Kaukasus so viele gotische Bauformen vorfindet.

— **Kiderlen-Erinnerungen.** Die „Grenzboten" veröffentlichen zwei Briefe des verstorbenen Staatssekretärs des Auswärtigen v. Kiderlen-Waechter. In einem derselben, vom 8. Mai 1911, schreibt der Verstorbene in seiner fröhlichen, ungenierten Art: „Der Reichstag gönnt mir offenbar den Urlaub nicht, während sie hier schwitzen. Einer Interpellation über Marokko habe ich deutlich abgewunken. Ich sehe die marokkanische Sache mit Ruhe heranreifen. Den Franzosen ist dabei sehr unheimlich zu mute, und je mehr wir uns ausschweigen, desto unheimlicher wird ihnen. Sie werden schon ohne unser Zutun ein Haar in der marokkanischen Suppe finden." Das beweist, daß die „Panther"-Entsendung keine Gebiets-Erwerbung in Marokko beabsichtigte.

— **Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** ist im vergangenen Jahre, wie auf der Danziger Jahresversammlung festgestellt wurde, 34 Mal tätig gewesen und hat 110 Personen aus Seenot gerettet. Seit ihrem Bestehen hat die Gesellschaft 3870 Menschen gerettet! Fürwahr ein schönes Resultat!

— **Drahtlose Telephonie.** Das Problem der drahtlosen Telephonie ist von der deutschen Telefunkengesellschaft durch die Konstruktion einer neuen Hochfrequenzmaschine gelöst worden. Die Versuche fanden in Nauen statt. Eine halbe Stunde lang wurden von dem Entsende-Apparat Zeitungstexte vorgelesen. Eine ganze Reihe von drahtlosen Empfangsstationen waren hiervon benachrichtigt und stellten übereinstimmend fest, daß auf zirka 600—700 Kilometer Entfernung (so zum Beispiel auch in der Station des Wiener technologischen Gewerbemuseums durch Professor Kann) der verlesene Text laut ankam und vollkommen verstanden wurde. Es wurde teilweise sogar berichtet, daß der Mann in Nauen unnötig laut gesprochen habe, u. anempfohlen, für leiseres Sprechen zu sorgen. Die praktische Verwendbarkeit dieses Systems der drahtlosen Telephonie wird allerdings noch auf sich warten lassen, da vorläufig noch die Kosten zu hoch sein würden.

Bildersprache. „Warum hat Ihr Chef Sie denn so plötzlich entlassen?" — „Ja, wissen Sie, ich habe mich da unbeliebt gemacht. Ich habe nämlich seine rechte Hand auf'n Fuß getreten!"

Nr. 65. 1913.



Um eine Krone.

Roman v. B. von der Lancken.

(6. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Warten. Qualvollstes im Menschenleben. Und Magdalene von Grumbach erfuhr heute, was Warten ist.

Nachdem die letzten Gäste fort waren, sich das Ehepaar zurückgezogen hatte, war auch Magdalene in ihr Zimmer gegangen, das dem Schlafzimmer des Kommerzienrats und seiner Frau gegenüber lag, durch einen breiten Korridor getrennt. Es war ein heller, wohnlicher Raum mit zwei Fenstern, von denen das eine nach der Straße, das andere nach dem Park hinausging, und mit alten hellen Birnbaumholzmöbeln aus der Biedermeierzeit hübsch ausgestattet. Den Boden bedeckte ein weicher Teppich. An einem der Fenster stand ein kleiner Schreibtisch, an dem anderen ein Nähtischchen und an diesem Nähtisch, vor dem nach der Straße hinausgehenden Fenster, saß Magdalene heute abend und — wartete. Dabei zogen durch ihre Seele alle Erinnerungen, die mit dem Erwachen und Wachsen ihrer Liebe zu Georg Stolbing verknüpft waren. Vor sich selbst hatte sie diese Liebe nie verleugnet, über die Stärke derselben hatte sie sich getäuscht, das war ihr klar geworden in dem Moment, wo seine Augen Sabine suchten, und wo sie das heiße Aufleuchten beobachtete, mit dem sie das Mädchen umfingen. Wie oft hatte sie damit gerechnet, daß es so kommen könnte, hatte sich die Hoffnungslosigkeit ihrer Neigung immer wieder klar gemacht, hatte freiwillig eine räumliche Trennung zwischen sich und ihn gelegt, so weit wie möglich, als sie nach Frankfurt ging. Und doch, nichts hatte vermocht, diese Liebe in ihrem Herzen zu töten. — Ihre Seele lebte mit ihm, wohin ihn sein Weg auch führte, und mit fast zärtlichem Interesse las sie in den Zeitungen alles, was sich auf die Länder, die Städte bezog, in denen er gerade weilte. — Als gute Bekannte hatten sie auch einige Briefe gewechselt, die wenigen, die sie von ihm erhalten, waren ihr Heiligtum. Sie genügten in ihrer Ausführlichkeit, wie es seine Art war, zu schreiben, um ihr ein klares Bild von seinem Leben und seinem Schaffen zu geben. Ihr verständnisvolles Eingehen darauf konnte nur das einer liebenden Frau sein — er hatte es nie gemerkt, weil er nie etwas anderes als Freundschaft für sie empfunden hatte.

„Und nun? Und nun?" fragte sie sich immer wieder, während sie am Fenster in dem dunklen Zimmer saß und in die stille Nacht hineinträumte, durch die er allein mit Sabine dahinging. In Ge-

Einmal warst Du mein.

Wie flüchtig rinnt die Stunde,
Da in verschwiegner Glut
Sich neiget Mund zu Munde,
Und Herz am Herzen ruht.
Der Mond hört auf zu scheinen,
Kühl geht des Morgens Hauch —
Kurz Lachen, langes Weinen,
Das ist der Liebe Brauch.

Und doch, wiewohl sie Leiden
Allzeit zum Lohne gibt,
Nie mag von Liebe scheiden,
Wer einmal recht geliebt.
Er trägt die heißen Schmerzen
Viel lieber in der Brust,
Als daß er nie im Herzen
Von solchem Glück gewußt.

So will ich still mich schicken
In dieser Tage Leid,
Die mich von deinen Blicken
Geschieden, ach! so weit.
Und mag die Welt uns trennen,
Hinfort Jahr aus, Jahr ein:
Ich will mich selig nennen,
Denn einmal warst du mein.

Emanuel Geibel.

danken ging sie mit ihnen, Schritt für Schritt, und sie vergegenwärtigte sich, was sie sprachen. Sie quälte sich durch die Vorstellung, wie sie sich ansahen. Ob sie Arm in Arm gingen oder nicht, ob er schon heute sprechen würde.

Hätte sie sich vielleicht getäuscht? Und doch kamen alle ihre Vermutungen und peinigenden Zweifel der Wahrheit nicht nahe. — Wie lange er bleibt, dachte sie, es schlug dreiviertel von den Kirchtürmen und sie lauschte den Klängen, die in der Luft schwebten. Sie mußten sehr langsam gegangen sein, allerdings aber auch außergewöhnlich schnell, wenn er jetzt schon zurück wäre.

Sie zog ihre Uhr aus dem Gürtel und legte sie vor sich auf den Tisch, der Mondschein fiel gerade darauf, sie konnte ganz deutlich das Zifferblatt und die vorrückenden Zeiger erkennen. Sekunde um Sekunde, Minute um Minute verrann, und sie hörte noch immer nicht den raschen Schritt, den sie so genau kannte und dem sie täglich in heimlicher Sehnsucht entgegenlauscht. Zwölf! Die Klänge verhallten über der klagenden Stadt. Magdalene sprang auf, es ging wie ein Fieberfrost, wie eine Lähmung durch ihre Glieder. Jetzt, jetzt konnte er hier sein, jetzt hätte er hier sein müssen. Und doch atmete sie plötzlich wie erlöst auf. Zwölf Uhr, Mitternacht. Mit Sabine war er nicht mehr zusammen, keinesfalls, Sabine mußte ja längst zu Hause in ihrem Zimmer sein. Bei diesem Gedanken ebbte ihre eifersüchtige Erregung leise zurück, sie strich das blonde, weiche Haar aus der Stirn und begann langsam sich zu entkleiden. — Plötzlich klopfte ihr Herz laut und fast schmerzhaft auf, daß sie die Hand darauf pressen mußte. — Das war er! Das war sein Schritt, nun drehte er unten den Schlüssel und klinkte auf. Sie schlich an ihre Tür, öffnete sie ganz wenig, kaum spaltenweit, und lauschte. In der Halle unten flammte das elektrische Licht auf, welches das Treppenhaus erleuchtete. Mit angehaltenem Atem stand sie vorgebeugt, bis sein Schritt in der oberen Etage verklang und das Licht erlosch.

4. Kapitel.

Sabine Böslau verlebte die nächsten Tage nach jenem bedeutungsvollen Abend wie in einem Zauberland und befand sich selbst in einem Zustand der Verzauberung. Die ganze Entwickelung dieser Herzenssache war ihr eigentlich doch sehr rasch und überraschend gekommen; ihr Leben war nun plötzlich in eine ganz neue Bahn gelenkt, und wenn sie sichs ernstlich überlegte, hatten damit alle ihre Träume einen endgültigen Abschluß ge-

fanden. Sie war Georg Stoltzings Braut, würde seine Frau werden und für immer in Wesselsberg bleiben, Wesselsberg würde ihre Heimat sein.

In Wesselsberg würde ihre Heimat sein! Aber welch ein Heim würde der Geliebte ihr schaffen; alle Sorgen, alle Bedürftigkeiten würden von ihr abfallen, sie würde reich sein und bewundert, beneidet und an der Seite eines Mannes leben, den sie liebte und der in ihr das Höchste sah, den größten Schatz, den das Geschick für ihn bewahrt hatte. — So hatte er zu ihr gesprochen, und dieses Bewußtsein machte sie stolz und glücklich. Sie liebte ihn! Diese Frage bejahte sie sich immer wieder, und sie war ehrlich genug, sich mit vollem Ernst zu prüfen. Sie liebte ihn, hatte ihn wohl schon längst geliebt, unbewußt. Ein seliges Erschauern durchrieselte sie, so oft sie an den Moment des ersten Kusses dachte, wenn sie sich vergegenwärtigte, wie sein Arm sie umschlossen, sie an seinem Herzen geruht hatte. Daß ihre Liebe noch einige Zeit ihr süßes Geheimnis bleiben mußte, wie Georg ihr bei ihrem Zusammentreffen an der „Kaisereiche" gesagt hatte, das, so meinte Sabine, sei das Schönste. Für jedes junge Gemüt hat alles, was mit einem Geheimnis verknüpft ist, einen besonderen Reiz, und eine geheime Verlobung gewiß mehr denn jedes andere; die Gründe, die Georg dafür geltend machte, konnte sie begreifen und billigen.

„Aber einer, lieber Schatz, einer möchte ichs doch sagen," bat sie, „von Kindheit an ist sie meine Vertraute gewesen — Magdalene." Stoltzing überlegte einen Augenblick.

„Ja, Magdalene soll es wissen," entschied auch er dann. „Schon aus dem Grunde, weil sie uns oft ein lieber und nützlicher Schutzgeist sein kann, wenn es zuweilen doch schwer wird, ein kleines, heimliches Stündchen zu erobern, wo ich dich, mein Lieb, einmal für mich allein haben kann."

„Dein Vater mag mich nicht," bemerkte Sabine sinnend, neben dem Geliebten durch den im Vorfrühlingszauber erwachenden Wald dahingehend. „Warum nur?"

„Ich will nicht sagen, daß er dich nicht mag, Schatz, das ist nicht ganz das Richtige, nein, nein, das ist zu viel gesagt," eiferte Georg. „Nicht mag! Wer sollte dich nicht mögen?" Er legte den Finger unter ihr Kinn und sah ihr zärtlich in die Augen, „aber er ist ein strenger, fast harter Charakter, er hat das schwere Blut und die zähe Energie unserer durch Arbeit und eigene Kraft reich gewordenen Voreltern. Meine Urgroßmutter und meine Großmutter waren gewiß aus anderem Holz geschnitzt als du, mein Liebling; meiner Großmutter erinnere ich mich noch ganz gut. Sie hatte die ernsten, strengen Augen meines Vaters, vor denen ich mich immer fürchtete, und sehr große, starkknochige weiße Hände. Mein Mütterchen ist schon von anderer Art," schloß er lächelnd.

„Und sie ist nicht glücklich geworden in Euerm Haus," entfuhr es Sabine unbedacht. Georg biß sich auf die Lippen, und ein Schatten ging über seine Züge.

„Nicht glücklich?" Er sann ein paar Minuten nach. „Unglücklich ist meine Mutter in ihrer Ehe wohl nicht gewesen, Sabine. Meine Eltern haben sich in ihren Anschauungen nicht ergänzt, haben keine gemeinsamen Interessen gehabt und — haben sich nicht aus wirklich tiefer Neigung geheiratet. Aber ich glaube, daß meine Mutter dennoch nie Veranlassung hatte, meinem Vater den Vorwurf zu machen, sie sei nicht glücklich."

„Nein, sie ist nicht glücklich gewesen, Georg," beharrte das Mädchen. „Du kannst es mir glauben; sie ist eine sanfte, kluge Frau, sie hat sich den Verhältnissen angepaßt. Ihr habts nicht gemerkt."

„Hast du diese scharfen Beobachtungen allein gemacht, mein Kleines?"

„Teilweise ja, teilweise hat Magdalene mit mir darüber gesprochen, und Magdalene ist sehr klug."

„Das ist sie, aber was hat im Grunde genommen die Ehe meiner Eltern mit unserer Zukunft zu tun? Wir lieben uns, wir werden uns verstehen, fürchtest du dich vor der Zukunft mit mir, Sabine?" fragte er, sich zu ihr neigend, und in seiner Stimme, auf seinem Antlitz lag eine ernste, beinahe tiefe Sorge.

Sie lachte ihm lustig in die Augen.

„Fürchten? O, lieber Schatz. Nein, ganz gewiß nicht. Du bist ja so lieb und gut mit mir und die Mutter auch" — — plötzlich stockte sie, Georg wußte, was sie dachte und es bedrückte auch seine Seele. Leise zog er sie an sich. „Es ist im Grunde nicht so schlimm, wie du denkst," sagte er tröstend.

„Werden wir dann in Wesselsberg bleiben?" fragte sie nach einer kleinen Pause.

„Ich denke ja. Mein Arbeitsfeld ist doch hier."

„Und — in demselben Hause leben mit den Eltern?"

Diesen Punkt hatte er noch gar nicht ins Auge gefaßt er zwang sich zu einem Lächeln.

„So weit wollen wir noch nicht denken Lieb. Platz genug wäre schon für zwei Ehepaare, eventuell ließe uns Papa einen Flügel anbauen."

„Oder eine kleine Villa ganz für uns allein; eine kleine, recht hübsche, behagliche, elegante Villa," meinte sie, mit ihren strahlenden Augen zu ihm aufsehend, „sie braucht ja nicht groß und prachtig zu sein."

„Du Liebes", er drückte ihren Arm fest an sich, „ich kann dir nur immer wiederholen, Sabine, jeder Gedanke ist der Wunsch, dir höchstes Glück zu geben."

Sie hatten sich zu einer Zeit im Walde getroffen, wo die Honoratioren von Wesselsberg ihre Mittagsruhe hielten und dann ihre Kaffeestunde hatten, es war zwischen drei und fünf. — Es schlug vier. Von der Stadt her klangen die Schläge der Turmuhren gedämpft zu den beiden herüber.

„Ich muß jetzt fort, mein Liebling," sagte Georg. „Eigentlich sollte ich schon seit halb drei im Kontor sein, du weißt, Papa kommt sehr pünktlich um fünf, und wir haben noch eine halbe Stunde zu gehen."

„Und wann wollen wir es Magdalenen sagen? Soll ich's heute? Oder am Sonntag, wenn ich zu Euch komme? Und wann sehen wir uns wieder?"

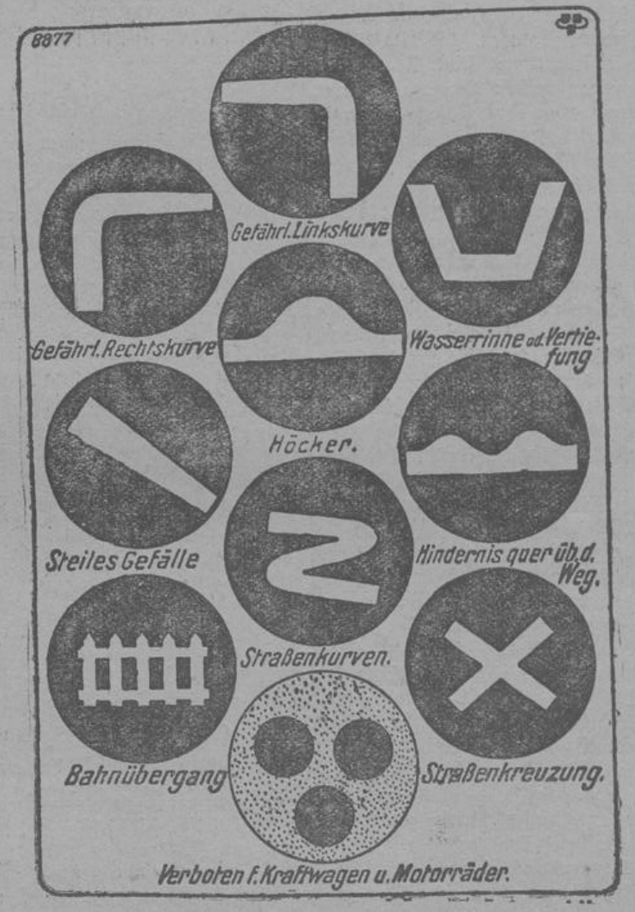
„Wann gehst du zu Madame Louison?" fragte er.

„Von halb sieben bis halb acht abends, aber es wird meist acht Uhr, bis ich fortgehe."

„Gut; ich werde versuchen, dich zu treffen. Daß wir dann ein Stückchen Weges zusammen gehen, dürfte nicht auffallen, weil die Menschen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns von früher her kennen."

Alles dies fand Sabine „herrlich", und sie eilte mit freudvoll klopfendem Herzen heimwärts, während Georg Stoltzing in das Geschäftshaus ging, wo er, des Beispiels wegen, dem alten

Internationale Warnungszeichen für Automobile.



In unserem beistehenden Tableau geben wir eine Uebersicht der jetzt allgemein im Gebrauch befindlichen und im Verkehr üblichen internationalen Warnungszeichen für Automobile. Die ursprünglich auf Anregung des Kaiserl. Automobilklubs in Berlin entworfenen markanten Bezeichnungen sind über ganz Europa verbreitet und haben wohl schon manches Unglück verhütet.

Die Hohenzollern.

Außer der Legende von der „Weißen Frau", deren Haltlosigkeit erst neulich aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Todestages Königs Friedrich I. von Preußen klargestellt ist, der durch das plötzliche Erscheinen seiner in weiße Gewänder gekleideten geisteskranken Gemahlin so erschreckt ward, daß sein halbiges Scheiden hierauf zurückgeführt wird, gibt es noch eine andere für die Hohenzollern-Familie. Nämlich die, daß die Zahl der männlichen Mitglieder nie dreizehn überschreiten soll. Diese Anzahl ist indessen schon öfter überschritten worden. 1888, als Kaiser Friedrich entschlafen war, blieben gerade noch dreizehn männliche Mitglieder des Hohenzollerngeschlechtes, und damals wurde an diese Sage erinnert. Diese dreizehn Hohenzollern 1888 waren: Kaiser Wilhelm II. und seine vier ältesten Söhne, sein Bruder Prinz Heinrich, sein Vetter Prinz Leopold, sein Oheim Prinz Albrecht und dessen drei Söhne, sowie die unvermählten Prinzen Georg und Alexander. Seitdem ist aber diese Zahl Dreizehn bald um das Doppelte überschritten, denn heute gibt es nicht weniger als zweiundzwanzig Hohenzollern. Das sind: Der Kaiser und seine sechs Söhne, vier Söhne des deutschen Kronprinzen, ein Sohn des Prinzen August Wilhelm, drei Söhne des Prinzen Albrecht, Prinz Heinrich und zwei Söhne, Prinz Leopold und drei Söhne. Die Wittelsbacher, das bayerische Königshaus, die lange Zeit die umfangreichste deutsche Fürstenfamilie darstellten, sind heute etwa den Hohenzollern gleich. Heiratsfähige Prinzessinnen gibt es in Berlin nicht mehr, überhaupt ist kein einziges Mädchen mehr in der ganzen kaiserlichen Familie vorhanden, seitdem die Kaisertochter und ihre Kusine Viktoria Margarete in diesem Monat Hochzeit machten.

Die Gefahren des Verkehrs mit dem Hunde.

I.

Wenn ich es heute unternehme, die geehrten Leser über die Gefahren aufzuklären, die dem Menschen durch den Verkehr mit dem Hunde erwachsen, so muß ich Sie einladen, mit mir ein Gebiet zu betreten, dessen Erforschung noch mancherlei zu wünschen übrig läßt. Erst seit der Erfindung des Mikroskops ist, wie in so manchem anderen Bereiche des menschlichen Wissens, auch auf diesem Felde der Forschung mehr Licht geworden. Die Erkenntnis der Existenz und des Zusammenhanges gewisser Tatsachen, Zustände und Vorkommnisse, die ich Ihnen im Nachstehenden vorzuführen beabsichtige, fällt zum großen Teile in die Zeit nach der Erfindung dieses wichtigen optischen Instrumentes; es dürfte Ihnen deshalb erklärlich erscheinen, warum das große Publikum auf diesem Gebiete bis heute noch recht wenig unterrichtet ist.

Der Hund ist von jeher ein geschätztes Haustier gewesen. „Durch den Verstand des Hundes besteht die Welt," so lesen wir im Zend Avesta, einem der ältesten Bücher des Menschengeschlechtes. So weit es uns möglich ist, in die graue Vorzeit einzudringen, finden wir den Hund als Vorzeit einzudringen, finden wir den Hund als den getreuen Begleiter des Menschen. Die Amerikaner haben Hunde gehabt, ehe durch die Spanier der europäische Hund eingeführt wurde. Alexander von Humboldt führt an, daß von den Indianern von Huanca, ehe sie der Inka zum Sonnendienste bekehrte, die Hunde göttlich verehrt wurden. Aber nicht nur von jeher, sondern auch überall sehen wir den Hund im Dienste der Menschheit. „Soweit sich das Menschengeschlecht ausgedehnt hat", sagt Brehm in seinem Tierleben, „findet man den Hund, und selbst die armseligsten, ungesittetsten und ungebildetsten Völker haben ihn zu ihrem Genossen, Freunde und Verteidiger." Der Hund hat sich mit dem Menschen über die ganze Erde verbreitet, gewissen Berufsklassen ist er geradezu unentbehrlich geworden. Er liebt seinen Herrn mit seltener Treue, er leistet ihm unbedingten Gehorsam, er bewacht und verteidigt ihn und seine Habe und bewahrt seine Ergebenheit bis zum Tode. Diese und andere schätzbare Eigenschaften haben den Hund Zum bevorzugten Liebling des Menschen gemacht und ihnen ist es zuzuschreiben, daß derselbe nicht nur als Nutztier, sondern auch, und zwar ganz besonders, aus Liebhaberei gehalten wird.

Und doch birgt gerade der Hund bei all seinen schätzenswerten Gaben eine große Fülle von Gefahren für den Menschen (und die Säugetiere) in sich, Gefahren, die um so verderblicher werden müssen, als sie von nur wenigen gekannt, von der großen Mehrzahl aber kaum geahnt werden. Im Begriffe, Sie mit diesen Gefahren bekannt zu machen, glaube ich nicht zu irren, wenn ich voraussetze, daß Sie einem so wichtigen Gegenstande einiges Interesse schenken werden.

Ich will nicht davon reden, wie lästig es ist, jeden Augenblick von einem Hunde angebellt zu werden, wie verdrießlich es ist, wenn unsere Kleider von ihnen zerrissen werden oder gar unsere Spaziergange mit ihren Zähnen Bekanntschaft machen. Das könnte man sich — wenn man recht gemütlich ist — allenfalls noch gefallen lassen. Bedenklicher ist es jedoch, daß der Hund einer ganzen Reihe von Erkrankungen ausgesetzt ist, die mehr oder weniger leicht auf den Menschen übertragen werden können und alsdann im Stande sind, zu den qualvollsten und leider nur zu oft auch unheilbaren Zuständen zu führen. Abgesehen davon, daß im Körper des Hundes das Gift der Tollwut Platz greifen kann, beherbergt der Hund eine große Reihe von Parasiten oder Schmarotzern, teils tierischer, teils pflanzlicher Natur, von denen nicht wenige auch auf den Menschen übertragbar sind. Als Folgen der Uebertragung treten dann bald leichte, bald bösartige, zuweilen sogar tödliche Krankheiten auf.

Es ist nicht meine Absicht, Sie mit einer Beschreibung der entsetzlichsten aller Krankheitsbilder, nämlich der Wut (Tollwut, Wasserscheu) zu ängstigen. Zum Glück sind die Fälle von Wut beim Menschen im allgemeinen selten und werden gewiß noch seltener werden, je strenger man die Maßregeln handhabt, welche gegen das Umsichgreifen der Hundewut angeordnet worden sind. Diese Maßregeln müssen aber auch mit um so unerbittlicherer Strenge durchgeführt werden, als es ein Heilmittel gegen die einmal ausgebrochene Tollwut bis heute nicht gibt. Dies möge der Hundebesitzer wohl bedenken, wenn sein Bezirk bedroht und die Sperre über denselben verhängt wird. Wenn er erwägt, daß diese furchtbare Krankheit beim Menschen wohl verhütet, aber nicht geheilt werden kann, daß der wutkranke Mensch fast ausnahmslos unter den fürchterlichsten Qualen dem sicheren Tode entgegengeht, so wird ihm die Rigorosität der Sicherheitsmaßregeln erklärlich und auch erträglich erscheinen.

Etwas eingehender wollen wir uns mit den Parasiten des Hundes beschäftigen. Als Parasiten oder Schmarotzer bezeichnet man Tiere und

Austritt des katholischen Feldpropstes der preußischen Armee.

Dr. Boltmar, der katholische Feldpropst der Armee wird im Laufe dieses Sommers von seinem Amt zurücktreten. Dr. Heinrich Boltmar, welcher am 1. Mai in sein 75. Lebensjahr getreten ist, wurde in Paderborn geboren. 1870—71 im Kriege gegen Frankreich war er als Divisionspfarrer bei der 16. Division tätig. Nach dem Feldzuge wirkte er in Altona, Metz, Rendsburg, Graudenz, Königsberg, Hannover und Berlin. 1891 erhielt er den Rang als Rat [illegible] Nachfolger Boltmar etwa zwei Jahre [illegible] bischöflich Ahmann als Generalvikar eine Stütze gewesen, wurde er nach dessen 1903 erfolgten Tode dessen unmittelbarer Nachfolger im Amt des katholischen Feldpropstes der preußischen Armee und zugleich auch des Marinepropstes. Als sein nunmehriger Nachfolger wird der Fürstbischöfliche Delegat und Propst zu St. Hedwig Dr. Karl Kleineidam bezeichnet.



Dr. Karl Kleineidam. Dr. Heinrich Vollmar.
Zum Rücktritt des katholischen Feldpropstes der deutschen Armee.